

Schriftmuster: Gill Sans MT, 10 Punkt

# Titel

## 2 | Inhalt

### Editorial

|   |   |
|---|---|
| Ausblick auf das Jahr 2001<br>U.Weck..... | 3 |
|---|---|

### Bibelstudium

|                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| Herr ist Jesus<br>H. Gieseke..... | 4 |
|-----------------------------------|---|

|   |   |
|---|---|
| Sucht den Frieden der Stadt<br>U. Stötzel ..... | 7 |
|---|---|

|   |    |
|---|----|
| Grundsätze der Schriftauslegung (VII)<br>U.Weck ..... | 12 |
|---|----|

### Prophetie

|   |    |
|---|----|
| Die sieben (Jahr-) Wochen im Propheten Daniel<br>E. Fischbach ..... | 13 |
|---|----|

### Wortstudie

|                                |    |
|--------------------------------|----|
| Lukas 10,25.29<br>U.Weck ..... | 16 |
|--------------------------------|----|

### Glaubensleben

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Hungersnot<br>Brain Baptiste ..... | 17 |
|------------------------------------|----|

### Jesus unser Herr

|  |    |
|--|----|
| Was ist Sein Name?<br>S. Küttler ..... | 20 |
|--|----|

### Jüngerschaft

|   |    |
|---|----|
| Glaubensmüdigkeit<br>G. M. Lemkes ..... | 21 |
|---|----|

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Gänsechristen<br>S. Kierkegaard ..... | 25 |
|---------------------------------------|----|

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Freudig Gott loben<br>P. Baake ..... | 26 |
|--------------------------------------|----|

### Nachfolge

|  |    |
|--|----|
| Ärgernisse – Hindernisse<br>K. Dietz ..... | 28 |
|--|----|

|                      |    |
|----------------------|----|
| Irischer Segen ..... | 29 |
|----------------------|----|

|  |    |
|--|----|
| Was immer ihr tun wollt<br>E. J. Stücher ..... | 30 |
|--|----|

### Die Rückseite

|   |    |
|---|----|
| Recht haben - das ist die Frage<br>W. Mc Donald ..... | 32 |
|---|----|

### Mitteilung der Redaktion

Auch diesmal wieder ein herzliches Dankeschön an alle Spender, die unsere Arbeit finanziell unterstützt haben. Gern würden wir es jedem persönlich schreiben. So aber muss es bei diesem allgemeinen Dank bleiben.

Bestellungen können jederzeit telefonisch, schriftlich (siehe anliegende Bestellkarte) oder durch Telefax bzw. E-Mail an die Redaktionsadresse geschickt werden. Vergessen Sie bitte auch nicht, uns zu benachrichtigen, wenn sich Ihre Anschrift geändert hat. Wir wären Ihnen auch dankbar, wenn Sie uns auf etwaige Adressenfehler aufmerksam machen würden.

Unter <http://www.zs-online.de> gibt es übrigens auch ein Gesprächsforum sowie einige andere Beiträge, die nicht in Z & S veröffentlicht werden. Diese kann man problemlos herunterladen.

Die Redaktion

**Zeit & Schrift****Herausgeber und Redaktion**

Peter Baake                      Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim/  
Oberweiler  
Tel.: 07821/998 147  
Fax: 07821/998 148

Wolfgang Schutz              Raentaler Str. 8  
13465 Berlin  
Tel.: 030/ 4012 254  
Fax: 030/ 4010 1279

Ulrich Weck                      Zoppoter Str. 23  
14199 Berlin  
Tel./Fax: 030/ 824 57 35

**Bestelladresse**

Peter Baake  
Im Breiten Feld 23  
77948 Friesenheim/Oberweiler

**eMail**

zeit.schrift@gmx.de

**Elektronische Fassung**

(kann kostenlos heruntergeladen werden)

<http://www.zs-online.de>

**Bankverbindung**

Zeit & Schrift – Ulrich Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Kto. Nr. 592 6720

**Verlag**

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen / Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 4,-DM je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Bibelstellen sind in Elberfelder oder Revidierter Elberfelder Übersetzung angegeben.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

**Z&S**

Editorial  
Editorial  
Editorial

**Ausblick auf das Jahr 2001**

In unserer ersten Ausgabe von Z & S (1998) wünschten wir uns, dass wir ein Forum schaffen könnten zum Gedankenaustausch mit Geschwistern, die aus dem Wort Gottes Antworten und Impulse für unsere Zeit finden möchten.

Wir möchten heute noch einmal Mut machen, uns zu schreiben, wenn Fragen, Ergänzungen oder Korrekturen auftreten bzw. nötig sind. Dabei sind wir uns bewusst, dass vieles in den neuen Internetforen besprochen wird. Das ist auch recht. Aber nicht alle Leser sind „online“. Und diese möchten wir ermuntern. Wir beginnen diesmal mit Fragen aus dem Leserkreis über Ehe und Familie (s. S. 31), zu denen wir jetzt noch keine Antwort geben wollen. Ehe und Familie sind Werte, die zunehmend in Frage gestellt werden, in der Welt ohnehin, aber leider auch bei Christen. Dieser Themenbereich soll schon jetzt und auch später weiter behandelt werden. Über entsprechende Äußerungen freuen wir uns sehr.

Es ist unser dringender Wunsch, dass der Herr Jesus und Sein Wort auch künftig in uns allen größer werden. Dazu müssen wir persönliches Bibel- bzw. Wortstudium treiben. Auch prophetische Themen gehören dazu. Solche Anregungen gehören zum Standardprogramm der Zeitschrift. Dem steht leider unsere sattsam bekannte Bequemlichkeit oder auch Zeitnot entgegen. Der Aufsatz „Glaubensmüdigkeit“ kann uns wieder aufrütteln. Es geht dabei immer um unser persönliches geistliches Leben, nicht so sehr um das der anderen, das angespornt werden muss. Allerdings muss die Überprüfung alles Geschriebenen dem Leser vorbehalten bleiben. So taten es früher auch die Leute in Beröa (Apg 17, 11).

Z & S will unbedingt an Gottes Gedanken und Geboten festhalten. Kein anderer als Napoleon soll gesagt haben: „Die Menschen sind bereit, alles zu glauben, wenn es nur nicht in der Bibel steht.“

### Herr ist Jesus

*„Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, der im Geist Gottes redet, sagt: Verflucht (sei) Jesus! und niemand sagen kann: Herr (ist) Jesus! außer im Heiligen Geist.“ (1. Kor 12,3)*

Dieses Schriftwort<sup>1</sup> bezeichnet ein eindeutiges Unterscheidungskriterium zwischen den Wirkungen unreiner, böser Geister und den Wirkungen des Heiligen Geistes: Während dämonische Geister Menschen dazu verführen, Jesus zu lästern, treibt der Geist Gottes Menschen dazu, Jesus als Herrn zu bekennen. Dieses Bekenntnis hat seinen Platz schon am Schluss der Pfingstpredigt des Petrus, wo es heißt, dass Gott den gekreuzigten Jesus auferweckt und Ihn *„sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat“* (Apg 2,36). Für Paulus wird es – in Übereinstimmung mit dem Glauben an den Auferstandenen – das Kennzeichen der Errettung, wird zum Glaubensbekenntnis schlechthin (vgl. Röm 10,8–10). In der Zukunft wird dieses Bekenntnis nicht nur von den Glaubenden abgelegt werden, sondern einst wird *„jede Zunge“* bekennen, *„dass Jesus Christus Herr ist“* (Phil 2,11).

In dem Bekenntnis „Herr ist Jesus“ ist – insbesondere für den Juden – eine ungeheuerliche Provo-

So wünschen wir auch diesmal den Lesern dieser Ausgabe Anregungen und den Segen Gottes im begonnenen Jahr 2001.

Mit herzlichen Grüßen  
U. Weck

kation eingeschlossen, denn „Herr“ (griechisch *kyrios*) ist zugleich das in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der sog. Septuaginta, verwendete Wort für „Jahwe“ (Jehova), den Gott des Bundes: ein Wort, das den Juden so heilig war, dass es nicht ausgesprochen, sondern nur mit „adonaj“ (d. h. Herr) umschrieben werden durfte. Diesen erhabenen Titel auf einen Menschen, noch dazu auf den verachteten und zu einem schmachvollen Tode gebrachten Nazaräer zu übertragen, musste den Gipfel der Gotteslästerung bedeuten, noch anstößiger als der gleichfalls für Ihn in Anspruch genommene Titel des „Christus“ als des dem Volk verheißenen und von ihm erwarteten „Messias“.

Von den Christen wird der Name „Herr“ jedoch schon bald als nahezu synonym mit dem Namen „Jesus“ verwendet, wobei der Bekenntnischarakter oft nur noch unterschwellig erhalten bleibt. Dies ist besonders häufig in den Schriften des Lukas (Evangelium und Apostelgeschichte) sowie im Johannesevangelium der Fall.<sup>2</sup> Anders ist dies indessen bei den zusammengesetzten Formen „Herr Jesus“, „Herr Jesus Christus“ und „Herr Christus“. Bei diesen ist, mehr oder weniger betont, der

<sup>1</sup> Die beiden Worte „Herr“ und „Jesus“ können hier – wie in den meisten Bibelübersetzungen wiedergegeben – sinngemäß durch das Wort „ist“ verbunden werden, denn im Griechischen wird bei derartigen grammatischen Konstruktionen das „ist“, die sog. Kopula, in der Regel weggelassen.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Mt 26,75 und Mk 14,72 mit Lk 22,61. – Es muss indessen beachtet werden, dass im neutestamentlichen Griechisch „Herr“ nicht immer in dem oben genannten Sinn gebraucht wird, sondern u. U. auch in dem uns geläufigen Sinn als respektvolle Anrede stehen kann, die ebenso für andere Menschen Verwendung findet (vgl. z. B. Joh 12,21; 20,15 und Apg 16,30). Außerdem steht der Name „Herr“ in zahlreichen Zitaten aus dem Alten Testament, wo er – wie oben schon angemerkt – den Gottsnamen „Jahwe“ (Herr) vertritt. Allerdings finden sich auch schon in den Evangelien Stellen, wo „Herr“ eine deutliche Hoheitsaussage bedeutet, so etwa bei der Verkündigung Seiner Geburt durch den Engel des Herrn (Lk 2,11), in verschiedenen Selbstzeugnissen (z. B. Joh 12,13.14) sowie bei dem Bekenntnis des Thomas (Joh 20,28).

Bekennnischarakter deutlich erhalten. Das kommt z. B. bei Wendungen zum Ausdruck, in denen „der Vater unseres Herrn Jesus Christus“ gepriesen wird (2. Kor 1,3; Eph 1,3; 1. Petr 1,3). Ähnliche Formulierungen finden sich in vielen Eingangsgrüßen und – ohne Bezugnahme auf Gott, den Vater – bei den abschließenden Segenswünschen in den meisten Briefen und der Offenbarung. Weiter steht „Herr“ bevorzugt vor dem Namen „Jesus“ bzw. „Jesus Christus“, wenn die Fülle und Vollkommenheit Seines Werkes betont wird (vgl. z. B. Apg 28,31; Röm 5,1; 8,39; 1. Kor 6,11; 15,57; Phil 3,20; 1. Thes 3,13), ebenso, wenn auf das Dienstverhältnis Bezug genommen wird (so z. B. Jak 1,1); in diesem Zusammenhang wird auch die nur zweimal vorkommende Verbindung „Herr Christus“ verwendet (Röm 16,18; Kol 3,24). Schließlich wird der Name „Herr“ in der Gebetsanrede stets vorangestellt (Apg 7,59; Offb 22,20).

Trotz der vorgenannten Beispiele, die noch um ein Vielfaches vermehrt werden könnten, findet man die Voranstellung der Hoheitsbezeichnung „Herr“ vor den Namen Jesus bzw. Christus nur bei einem relativ kleinen Bruchteil aller diesbezüglichen Zitate des Neuen Testaments. In aller Regel fehlt sie, wenn über das Leben, die Reden und die Taten des Herrn berichtet wird, und zwar nicht nur in den vier Evangelien, sondern auch in den nachfolgenden Schriften.<sup>3</sup> Die Heilige Schrift gibt also keinerlei Handhabe dafür, unter allen Umständen nur von dem „Herrn Jesus“ oder gar von der „Person des Herrn Jesus“ zu sprechen. Wenn ein solcher Gebrauch auch als Ausdruck besonderer Ehrfurcht gemeint sein mag, so birgt dies doch die

Gefahr in sich, dass dadurch der eigentliche Sinn des Ausdrucks als eines Bekenntnisses verdunkelt wird. Inflationistische Vermehrung führt zwangsläufig zu Entwertung.<sup>4</sup> Gewiss ist die Anrede „Herr Jesus“ in aller Regel beim Gebet am Platze, ebenso meist – aber nicht zwanghaft –, wenn man Kinder mit den biblischen Geschichten vertraut machen und sie zum Beten anleiten will; dies sollte stets mit einer die Herzen berührenden Darstellung Jesu als des „Heilandes“ im Gleichgewicht stehen. Demgegenüber ist es für eine unverkürzte Bezeugung des Evangeliums entscheidend wichtig zu betonen, dass man Jesus nicht als Erretter haben kann, ohne sich Ihm zugleich als Seinem Herrn „anzugeloben“ und sich in Seine Nachfolge stellen zu lassen – das heißt ja, in Wahrheit an Ihn zu glauben. Allein schon um diesem Zeugnis sein volles Gewicht zu belassen, sollte man die Namensbezeichnung „Herr Jesus“ nicht als billige Ware handeln!

Hier mag eingewendet werden, dass uns ja gerade die „Brüder“, die uns als Führer vorangegangen sind, gelehrt haben, als Ausdruck gebührender Ehrfurcht dem Namen, „der über jeden Namen ist“, stets den Titel „Herr“ voranzustellen. Dies trifft aber nicht zu, wie ein Blick in die „Brüderliteratur“ des 19. Jahrhunderts lehrt. So wird z. B. in den von Carl Brockhaus (1822–1899)<sup>5</sup> gedichteten Liedern, die in die „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“ aufgenommen worden sind, in ganz unbefangener Weise der Name Jesus ohne vorangestelltes „Herr“ verwendet.<sup>6</sup> Noch überzeugender aber fällt die Analyse der Schriften eines „Bru-

3 So wird z. B. im Hebräerbrief und in der Offenbarung nur je einmal der Name „Herr Jesus“ gebraucht, in den Briefen des Johannes überhaupt nicht.

4 In der deutschen Sprache besteht insbesondere die Gefahr, „Herr Jesus“ dann so gedankenlos auszusprechen, wie man „Herr Müller“ sagt. In der englischen und französischen Sprache ist diese Gefahr etwas geringer, insofern man dort einen ehrfürchtigeren Ausdruck, nämlich „Lord“ bzw. „Seigneur“, als Anrede für „Herr“ verwendet, wohingegen man im alltäglichen Umgang „Mister“ bzw. „Monsieur“ sagt. – Möge in unserem Denken und Reden „Herr Jesus“ nie zu einem „Mister Jesus“ bzw. „Monsieur Jesus“ degradiert werden!

5 Siehe z. B. Arend Remmers, *Gedenket eurer Führer*, Heijkoop-Verlag 1983, S. 15–27.

6 Dies geschieht in den meisten Fällen nicht aus Gründen der Reimbindung. Das erhellt schon daraus, dass in elf dieser Lieder die Anrede „O Jesu“ vorkommt, die erst in neuester Zeit durch „Herr Jesus“ ersetzt worden ist. (Diese Bemerkung soll nicht als Kritik an der besagten Änderung verstanden werden!)

ders der ersten Stunde“, nämlich von John Gifford Bellett (1795–1864)<sup>7</sup> aus, eines Bruders, der gerade wegen seiner schriftstellerischen Begabung zusammen mit seiner intensiven Jesus-Liebe hoch geschätzt war. In seinem letzten, kurz vor seinem Heimgang verfassten Buch „Die Herrlichkeit Jesu Christi, unseres Herrn, als Mensch“<sup>8</sup> steht der Name „Herr“ 157-mal, der Name „Jesus“ (ohne vorangestelltes „Herr“) 150-mal, der Name „Christus“ 39-mal, der Name „Heiland“ 10-mal und der Name „Herr Jesus“ 27-mal (d. h. in nur 7 % der Summe der genannten Bezeichnungen bzw. 15 % der mit dem Namen Jesus direkt verbundenen Ausdrücke).

Nun könnte argumentiert werden, dass die Gottesfurcht im 19. Jahrhundert doch noch größer gewesen sei als heute und es wegen der sich gegenwärtig immer weiter ausbreitenden Gottlosigkeit umso mehr geboten sei, stets von dem „Herrn Jesus“ zu sprechen. Wer immer das aus persönlicher Überzeugung tut, dem mag dies unbenommen bleiben – der Herr kennt und beurteilt die Gesinnung der Herzen! Wo dies aber gefordert und gar als notwendiges Kennzeichen echter Jesus-Nachfolge verstanden wird oder wo man sich zumindest denjenigen Geschwistern an Gottesfurcht überlegen fühlt, die oft auch schlicht von „Jesus“ sprechen, liegt eine bedenkliche „Sackgasse“, in denen die Bemühungen der Pharisäer endeten, Israel mittels eines „Zaunes um das Gesetz“ zu einem Gott wohlgefälligen Wandel zu

verhelfen: Obgleich sie etwa verboten, den Namen „Jahwe“ auszusprechen, um Seine Heiligkeit zu schützen, hat dies das Volk nicht davor bewahrt, Jesus, den wahren „Jahwe ist Retter“, zu verwerfen, und noch weniger hat alle auf eine sorgfältige Gesetzeserfüllung hinzielende „Überlieferungen der Ältesten“ bewirken können, den Einen zu erkennen, der als der wahre Erfüller des „Gesetzes Ende“ war.<sup>9</sup>

Kehren wir zum Anfang zurück: Wer „Herr Jesus“ sagt, bekennt, dass er nicht mehr sich selbst gehört, sondern ein Knecht eben dieses Herrn ist, dem er bedingungslos Gehorsam schuldet. Wer sich dem in der Praxis seiner Lebensführung verweigert, den trifft die Frage des Herrn Jesus: „*Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?*“ (Lk 6,46). Die Echtheit des Bekenntnisses zu Jesus erweist sich wesentlich in der Verwirklichung der Nachfolge, andernfalls wird ein solches bloßes Zungen-Bekenntnis nicht nur wertlos, sondern praktisch zur „Verleugnung“.

Den treuen Knechten aber gilt die Verheißung des Herrn: „*Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn*“ (Mt 25,21.23).

Wenn wir Ihn treu bekennen, bekennt Er sich zu uns in ewiger Treue!

H. Giesekus

**„Der ist nicht frei, der da will tun können, was er will, sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll.“**

Matthias Claudius

<sup>7</sup> Siehe A. Remmers, S. 9–12.

<sup>8</sup> Neudruck 1965 im Ernst-Paulus-Verlag; in älteren Übersetzungen unter dem Titel „Die Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus in seiner Menschheit“ im R. Brockhaus Verlag; der Originaltitel lautet „The moral glory of the Lord Jesus“.

<sup>9</sup> Vgl. dazu meinen Aufsatz „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer“, *Zeit & Schrift* 4 und 5/1999, 1/2000.

## Sucht den Frieden der Stadt

„Und sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch gefangen weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben“  
(Jer 29,7).



Schon seit langem beschäftigt mich dieser Vers. Anlässlich von bevorstehenden Wahlen oder überhaupt in Verbindung mit der Frage, ob ein gläubiger Christ in irgendeiner Form politisch aktiv sein sollte oder Verantwortung hat, wird dieser Text von vielen Befürwortern politischer Betätigung schon mehr oder weniger standardmäßig angeführt. Zwei Punkte bewegen mich dabei besonders:

1. In welchem Zusammenhang steht dieser Text eigentlich? Was ist seine direkte Bedeutung?
2. Was hat dieser Text uns Christen heute zu sagen? Ist die direkte Anwendung auf politische Betätigung verantwortbar?

### Die direkte Bedeutung

Jeremia lebte und weissagte in sehr schwierigen Zeiten. Das israelische Südreich Juda hatte sich genau wie einige Zeit vorher das Nordreich hartnäckig immer wieder gegen Gott versündigt, sodass ein schweres Gericht unausweichlich geworden war. Der Ewige<sup>1</sup> sandte die Babylonier unter Nebukadnezar gegen Juda und Jerusalem. Dies geschah in drei Etappen, zwischen denen es für das im Land übrig gebliebene Volk jeweils Gelegenheit zur Umkehr gab. Jeremia erlebte alle drei Etappen voll mit und sagte dem Volk jeweils Gottes Aussprüche weiter. Das brachte ihm vielfältige Feindschaft und Leiden ein, zusätzlich zu dem

Schmerz, den er wegen des Falls Jerusalems empfand.

Unser Text nun ist Teil eines Briefes, den der Prophet im Auftrag des Ewigen an die bereits aus Jerusalem und Juda Weggeführten in Babylon schrieb, wahrscheinlich zwischen der zweiten und dritten Etappe. Jeremia selbst blieb ja mit einem Überrest im Land Juda zurück, auch nach der letztlichen Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar. Der Brief beginnt ab Vers 4 des 29. Kapitels mit mutmachenden Worten. Gott lässt den Weggeführten durch Jeremia sagen, wie sie sich in der Fremde verhalten sollten: Sie sollten sich nicht in eine Ecke verkriechen, sondern Häuser bauen, Gärten pflanzen und auch ein normales Familienleben führen, wie sie es kannten. Darüber hinaus sollten sie das Wohl oder den Frieden<sup>2</sup> der Stadt suchen, in die Gott sie gefangen weggeführt hatte. Dann würden sie dort Frieden haben. In Babylon traten nämlich unter den Juden falsche Propheten hervor, die eine nahe Rückkehr nach Palästina voraussagten. Und Gott lässt durch Jeremia sagen, dass diese nicht von Ihm gesandt waren. Die 70 Jahre bis zur Rückkehr müssten erst voll werden (V. 8–10).

Das hieß also: Stellt euch auf eine längere Verweilzeit ein. Fügt euch in den Weg des Ewigen und macht das Beste daraus. Rebelliert nicht dagegen. Auch nicht gegen diejenigen, die euch verschleppt haben. (Denn letztlich war es ja der Ewige selbst, der die Exilverschleppung veranlasst hatte, um Sein Volk zu züchtigen. Das sagt Er ihnen auch offen.) Macht stattdessen mit, so gut ihr könnt, indem ihr das Wohlergehen des Ortes sucht, an den ihr verschlagen worden seid. Dann wird es euch einigermaßen gut gehen. Das haben wohl die meisten Juden auch beherzigt. Wir wissen aus den Büchern Esra und Nehemia, dass nach den o. g. 70 Jahren viele Exiljuden gar nicht wieder nach Palästina zurückkehren wollten, als Gott ihnen die Gelegenheit dazu gab. So gut hatten sie sich in der Fremde eingelebt. Das war allerdings nicht Gottes Absicht gewesen.

1 Vielleicht die beste deutsche Übersetzung des Namens „Jahwe“, vgl. 1. Mo 21,33b, Jes 40,28b.

2 Hebr. *shalom*=Friede, Wohlergehen, Gesundheit, umfassendes Wohlbefinden.

Aber diesen Brief(beginn) einmal für sich betrachten: Ist es nicht wirklich großartig, dass Gott Seinem Volk während der Züchtigung auch noch sagt, wie sie sich Erleichterung verschaffen können? Und wie sie in der Fremde in Frieden leben können? Dass sie sich auch dort vermehren sollten – das spricht doch sehr direkt von der Hoffnung, dass dieser Zustand der Fremdlingschaft sich wieder ändern würde und dass der Ewige Seinen Plan mit dem Volk, es zu der höchsten der Nationen auf der Erde zu machen (5. Mo 26, 19), nicht aufgegeben hatte. Ebenso wenig war Er Seiner Verheißung an Abraham untreu geworden, dass dessen Nachkommen so zahlreich wie die Sterne des Himmels sein sollten (1. Mo 15,5)! Ja, das ist Gott, auch unser Gott!

### **Die Anwendung für uns**

Bereits die direkte Bedeutung enthält wichtige Punkte, die wir sofort verwerten können. Generell lernen wir durch die Art, wie Gott mit Seinem Volk handelt und umgeht, auch unseren Gott und Herrn wieder ein Stück besser kennen. Und das ist ein sehr wichtiger Effekt, auch ganz allgemein bei der Beschäftigung mit Textstellen, die uns nicht direkt betreffen. So sehen wir in dieser Stelle, wie der Herr sogar auf Wegen der Züchtigung in liebevoller Weise noch gute Ratschläge gibt. Ja, Seine Liebe und Gnade ist so überwältigend groß! Wir lernen aber auch, dass es keinen Sinn hat, gegen Gottes Wege mit uns zu rebellieren. Das Beste, was wir tun können, auch gerade in schwierigen Situationen, ist, uns ganz in Seinen Willen zu fügen. Wer weiß, vielleicht verwandelt er ja dann gerade das Problem in Segen. Das wäre jedenfalls Seine Art. Er ist so gut!

Das gilt zunächst im persönlichen Bereich. Jeder einzelne der verschleppten Juden litt ja unter der Situation. Aber es gilt auch im gemeinsamen Bereich. Auch die Gemeinde oder Versammlung Gottes ist im Verlauf ihrer fast 2000-jährigen Geschichte durch viele große Züchtigungen gegangen. Diese können auch nur Teilbereiche der Gemeinde betreffen, etwa nur Gemeinden einer be-

stimmten Prägung, die zeitweise durch große Tiefen gehen. Oft hat der Herr auch irdische Macht-haber dazu benutzt. Auch das Verbot der „Brüder-versammlungen“ im Jahr 1937 durch Hitler gehört sicherlich dazu. In solchen Situationen muss man sich dann in mancherlei Hinsicht „nach der Decke strecken“. Ja, wir tun immer gut daran, auch aktiv zu zeigen, dass wir Seine Züchtigung annehmen. Die Exiljuden sollten das Wohlergehen ihrer Stadt aktiv suchen! Oft gewährt der Herr dann gewisse Erleichterungen, auch wenn man den Druck Seiner züchtigenden Hand deutlich fühlt.

Es kann beispielsweise sein, dass durch Gemeindeprobleme Geschwister ihre geistliche Heimat verlieren. Sie empfinden diese Trennung sehr schmerzhaft. Vielleicht gibt es dann gewisse Möglichkeiten, irgendwohin zu gehen, wo Gläubige zusammenkommen und wo Gottes Wort verkündet wird. Doch so richtig heimische Gefühle wollen nicht aufkommen. Zu vieles ist einfach anders, als man es gewohnt war. Und manche der neuen Gegebenheiten empfindet man auch als regelrecht falsch. Oft ist das auch objektiv wahr. Und doch ist es besser, sich Gläubigen anzuschließen, die manches anders oder gar – dem eigenen Empfinden nach – fehlerhaft handhaben, als ohne Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern und ohne die Verkündigung des Wortes zu verkümmern. Vielleicht ist dies eine Situation, auf die obiger Vers angewandt werden kann. Allerdings ist diese Anwendung zugegebenermaßen etwas frei, denn Geschwister sind ja normalerweise keine Fremden, zu denen man gegen seinen Willen „verschleppt“ wird. Aber auch solche Situationen sind ja vielfach vorgekommen, indem beispielsweise ein Landesfürst einfach für alle seine Untertanen entschied, welcher Konfession sie anzugehören hatten. Das war für viele Menschen sicher alles andere als einfach. Aber die große Masse der einfachen Leute hatte schlicht keine Wahl. Sie wurden gezwungen. Und sicher ist mancher, der die neue, als Fremde empfundene „Heimat“ vom Herrn angenommen und ihr Wohlergehen gesucht hat, dort zum Segen gewesen.

### Kann der Text auf unser Verhältnis zur Politik angewandt werden?

Wie bereits einleitend erwähnt, findet man das obige Wort, meist im Wortlaut der Lutherbibel „Suchet der Stadt Bestes“, sehr oft direkt mit der Behauptung verbunden, Christen hätten in der Politik Verantwortung, ja regelrecht eine Pflicht, sich z. B. an politischen Wahlen zu beteiligen. Dagegen ergeben sich allerdings aus der obigen Betrachtung und aus anderen Gründen folgende Bedenken:

#### Achtung: Irrlehre!

Wir haben gesehen, dass dieses Wort sich direkt an Juden in der babylonischen Gefangenschaft richtete. Wie kommt man nun dazu, dies so buchstäblich auf die neutestamentliche Gemeinde, die Christen, zu übertragen? Nun, wahrscheinlich kommt das von einem Gedanken, der in der Zeit des römischen Kaisers Konstantin des Großen<sup>3</sup> zu Beginn des 4. Jahrhunderts aufkam und seitdem die Theologie sowohl der römisch-katholischen als auch der protestantischen Kirchen durchsetzt hat. Gemeint ist die Lehre, dass Israel als Volk Gottes endgültig verworfen ist. Das beinhaltet dann, dass die noch nicht erfüllten Prophezeiungen auf das derzeitige Zeugnis Gottes auf Erden, die Kirche oder Gemeinde, in übertragenem oder, wo möglich, sogar in buchstäblichem Sinn anzuwenden sind und damit erfüllt werden. Dazu wird seitdem gelehrt, das Reich Gottes sei bereits jetzt auf der Erde angebrochen und die Kirche hätte die Aufgabe, es zu verwalten und ihm zu weiterer Ausbreitung zu verhelfen. Die im Neuen Testament klar nachweisbare Lehre von dem wegen der Verwerfung des wahren Königs Jesus Christus noch verborgenen Charakter des Reiches Gottes und der naturgemäßen Trennung von Staat und Kirche wird damit kraftlos gemacht. Vielmehr hat ja die Kirche folglich die eigentliche Regierungsverantwortung. Diesen Schluss hat sie ja bekanntlich wenig später auch gezogen und in die Praxis umgesetzt. Lange Zeit war der Papst der mächtigste Mann der Welt, und in gewisser Hinsicht kann man das sicher auch heute noch sagen. Doch diese Lehre muss klar als

Irrlehre oder zumindest als grob falsche Lehre bezeichnet und abgelehnt werden. Irrlehre ist sie spätestens dort, wo ein Mensch die Stelle des Sohnes Gottes, des wahren Königs, ersatzweise oder „stellvertretend“ einnimmt. Viele Stellen des Neuen Testaments könnte man als Beweis für die Irrigkeit dieser Lehre anführen. Ich nenne nur beispielhaft Römer 9–11 als Gegenbeweis für den ersten Lehrpunkt der endgültigen Verwerfung Israels und 2. Thessalonicher 2 als Gegenbeweis für den zweiten Punkt, das Reich Gottes sei schon angebrochen. Durch das Einlassen mit dem Römischen Reich und die spätere Übernahme der Herrschaft darüber (auch in den Erscheinungsformen nach dessen offiziellem Untergang) hat die Kirche den Charakter der großen Hure Babylon angenommen, die der Herr vor Seinem Erscheinen auf der Erde richten wird (Offb 17–18). Noch heute ruft Er allen echten Gläubigen zu: „*Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt*“ (Offb 18,4).

Insofern dieser Gedanke also das Motiv ist, sich irgendwie politisch zu betätigen, ist man einer gefährlichen Irrlehre aufgesessen.

#### Fremdlingschaft

Aber auch andere Argumente sind denkbar und werden auch vorgebracht, die nicht einen derart schwerwiegend falschen Charakter haben. Eines davon lautet ungefähr so: Wie die Exiljuden leben auch die Christen als Fremdlinge auf der Erde. Und genau wie diese sollen auch wir



3 Konstantin der Große war ja der römische Kaiser, der der Tradition der Christenverfolgung durch Rom ein Ende setzte. Und nicht nur das, sondern das Blatt wendete sich regelrecht. Ab sofort war es eine Ehre, Christ zu sein. Man musste sogar Christ sein, um führende politische Ämter bekleiden zu können.

das Beste, das Wohlergehen, den Frieden der Stadt suchen.

Das klingt zunächst einleuchtend. Doch bei näherem Hinsehen ist dazu Folgendes anzumerken: Die Fremdlingschaft der Exiljuden und unser Fremdlingscharakter sind durchaus nicht vergleichbar. Ihre Fremdlingschaft war eine Züchtigung von Gottes Seite. Dass sie dort in Babylon leben mussten, war nicht der Normalzustand, sondern Gottes Strafe wegen ihrer vielen Sünden. Unsere Fremdlingschaft als Christen dagegen ist aus Gottes Sicht absolut positiv. Sie ist unser Normalzustand auf der Erde. Und sie ist keineswegs das Ergebnis falscher oder sündiger Wege, sondern hat ihre Ursache gerade in der Anerkennung und Nachfolge des rechtmäßigen, aber verworfenen Königs! Das heißt aber auch sofort, dass für diese beiden Arten von Fremdlingschaft auch durchaus verschiedene, ja vielfach direkt entgegengesetzte Regeln gelten. Was für die einen richtig und im Sinne des Herrn ist, kann für die anderen gerade das Gegenteil sein: Sünde.

Damit dürfte klar sein, dass der Text so direkt nicht auf unsere Verhältnisse als Christen übertragbar ist. Es ist nämlich tatsächlich genau umgekehrt: Babylon, die große Hure (s. o.), ist gerade wegen ihrer Einlassung mit der politischen Welt (indem sie sozusagen „das Beste“ des Römischen Reiches suchte) zu dieser Bezeichnung gekommen! Ist die Verwendung des gleichen Namens nicht auffallend? Die Juden in Babylon gefangen – die Kirche selbst wird von dem Herrn Babylon genannt ... Gefangen in Babylon – ist das nicht gerade die Situation des echten Volkes Gottes, das in diesem Kirchensystem lebt? Damit ist längst nicht nur die römisch-katholische Kirche gemeint, sondern alle Kirchen, Gemeinden und Gruppierungen, die auf die oben erwähnte falsche Lehre aufbauen oder ihrem Prinzip folgen. Ist das vielleicht der richtige Ansatz zur Anwendung dieser Stelle auf uns heute?

### Bürgertum

Dann gibt es noch ein Argument für politische Aktivität oder Mitwirkung von gläubigen Christen, das sich nicht direkt auf diesen Text gründet. Ich möchte es trotzdem in diesem Zusammenhang gern einmal ansprechen, um dann auch weiter unten eine neutestamentliche Antwort anzustreben. Gemeint ist die Ansicht, dass wir als Inhaber eines deutschen Personalausweises oder Reisepasses, der uns als Bürger der Bundesrepublik Deutschland ausweist, auch diesem Regierungssystem gegenüber gewisse Verpflichtungen haben. Nun, das ist nicht zu leugnen. Auch wir müssen uns den gesetzlichen Ordnungen unterwerfen, müssen Steuern zahlen, die jungen Männer müssen Wehrdienst oder Zivildienst leisten. Und eigentlich sind wir auch gesetzlich verpflichtet, den demokratischen Rechtsstaat aktiv zu unterstützen. Obwohl hierzulande keine Wahlpflicht besteht, meinen nun viele, es sei trotzdem eine Quasi-Pflicht im Sinne einer bürgerlichen Mitverantwortung, wählen zu gehen. Die Frage ist letztlich: Wo enden für uns Christen derartige Pflichten, die aus dem Bürgertum der Bundesrepublik Deutschland erwachsen? Letztendlich maßgebend für Christen ist ja nicht irgendeine menschliche Gesetzgebung, sondern das Wort Gottes. Dazu noch einige Gedanken:

### Das Neue Testament

Wir haben deutlich gesehen, dass der o. a. alttestamentliche Text nicht buchstäblich übertragbar ist. Generell kann das Alte Testament eigentlich gar nichts dazu sagen, weil eben die besonderen Bedingungen, die der Charakter der Gemeinde Gottes im Neuen Testament mit sich bringt, noch gar nicht existierten. Wir müssen also versuchen zu ergründen, was die Gedankenrichtung im Neuen Testament dazu ist. Ohne hier im Detail auf jede Stelle einzugehen, können wir zusammenfassend Folgendes feststellen: Die Gläubigen der Gemeinde Gottes werden aufgefordert,

- der staatlichen Gewalt untertan zu sein (Röm 13,1.2.5; Tit 3,1; 1. Petr 2,13ff.) bis zu der Grenze des Gewissens (Apg 5,29);
- gewissenhaft Steuern zu entrichten (Mt 17,24-27; 22,21; Röm 13,7);

- für hochrangige Menschen zu beten (1. Tim 2,1ff.);
- insgesamt einen anständigen und zuvorkommen den Lebensstil zu entfalten (Röm 13,3b.8-10; Tit 3,1f.; 1. Petr 2,12).

Die Stellenangaben können sicher noch erweitert werden. Dennoch lässt sich auch so schon gut erkennen, dass jeder Hinweis auf einen Dienst in der römischen Armee fehlt, ebenso in Richtung eines Mitwirkens an der Regierung. Tatsächlich waren die Kirchenväter vor der Zeit Konstantins (s. o.) durchweg dagegen, dass ein junger Christ sich der Macht zu Diensten stellte, die Christus gekreuzigt hatte. Genauso undenkbar ist es, dass ein Christ damals in irgendeiner Weise politisch hätte mitwirken wollen. Seit Konstantin änderte sich allerdings beides grundlegend.

Phil 4,22, wo Paulus Grüße von „denen aus des Kaisers Haus“ übermittelt, tut nichts zur Sache, weil dieser Ausdruck durchaus auch Sklaven meinen kann, nicht zwingend Beamte. Außerdem sind es zwei völlig verschiedene Situationen, ob jemand in einem bestimmten Stand gläubig wird oder ob ein Gläubiger diesen Stand anstrebt. Da aber an dieser Stelle nichts Näheres berichtet wird, kann sie auch nicht als stützendes Argument dienen, gleichgültig in welche Richtung.

Wir finden also im Neuen Testament keinen Hinweis in Richtung auf eine politische Mitwirkung. Wenn aber Gottes Wort zu einem Punkt schweigt, dann ist das genauso bedeutsam, wie wenn es redet. Oder anders ausgedrückt: Wie könnte ein solcher Hinweis in allen relevanten Stellen fehlen, wenn dies wirklich im Sinne des Herrn wäre?

Aus alledem ergibt sich nun das Fazit, dass wir zwar eine Aufforderung zur Fürbitte haben, aber keinen Hinweis auf politische Mitwirkung. Ersteres ist sowieso wesentlich effektiver als eine von einigen hunderttausend oder gar Millionen Stimmen. Das Gebet sollten wir also wirklich ernsthaft und gewissenhaft wahrnehmen, auch als Gemeinde. Aber ich kann aus dem Neuen Testament keine weiter gehende Verantwortung ableiten, als aus der obigen Auflistung hervorgeht. Vielmehr sehe ich meine Verantwortung der Regierung gegenüber voll erfüllt, wenn ich mich in den o. a. Punkten mit der Hilfe des Herrn befleißige. Und wenn jemand an der Ausbreitung des Reiches Gottes mitarbeiten möchte, dann soll er anfangen zu evangelisieren oder evangelistische Arbeit aktiv unterstützen. Jeder Mensch, der den Herrn findet, erweitert das Reich Gottes in seiner jetzigen Gestalt. Ein Auftrag für eine andere Art, das Reich Gottes zu fördern, ist dem Neuen Testament nicht zu entnehmen.

Andererseits ist es kein unsinniger Kräfteverschleiß, Gutes zu tun, auch mit größerer Wirkbreite, wenn man die Möglichkeit dazu hat. Insbesondere solchen, die wegen des Gedankens der Bürgerpflicht wählen gehen oder sonstwie politisch aktiv sind, möchte ich in keiner Weise ihre positive Motivation absprechen. Dennoch könnte es angebracht sein, noch einmal darüber nachzudenken, ob diese Betätigung wirklich eine neutestamentliche Grundlage hat. Dies ist m. E. entsprechend der oben dargelegten Argumentation nicht der Fall. Konzentrieren wir uns also lieber auf Tätigkeiten und Aufgaben, die das Neue Testament uns anweist. Nur auf dieser Grundlage können wir wirklich zur Verherrlichung des Herrn tätig sein.

U. Stötzel

Der bekannte Naturforscher Isaac Newton hat einmal gesagt:

**„Wir müssen das Evangelium nicht lesen,  
wie ein Notar ein Testament liest,  
sondern wie es der rechtmäßige Erbe liest!“**

### Grundsätze der Schriftauslegung (VII)

In unserer Zeit, wo alle Erkenntnis relativ ist und die Schrift vielfach nur dann noch als Gottes Wort angesehen wird, „wenn es zu mir spricht“ bzw. „wenn es mich anregt“ oder „wenn ich etwas aus dem Text gewinne“, ist es zunächst einmal wichtig festzustellen, was der Autor eigentlich zu sagen hat. Mit anderen Worten: Bevor wir Gottes Wort auslegen oder erklären, müssen wir uns fragen, welchen Sinn der biblische Verfasser mit seinen eigenen Worten beabsichtigt hat. Dann entgehen wir der Gefahr, alle unsere bisherigen Erkenntnisse mit den eigenen Vorurteilen oder persönlichen Voreingenommenheiten zu verbinden. Unsere eigenen Auffassungen von Wahrheit und unsere sog. Grundsätze müssen beiseite gelegt werden zugunsten derjenigen, die die heiligen Verfasser selbst gelehrt oder angewandt haben (z. B. 2. Petr 1,20; vgl. auch Z & S 1/2000, S. 13).

Wenn die Grundlage für unsere Auslegung aber eine bloße Vermutung, ein Phantasiegebilde oder sogar ein Irrtum ist, wie kann ich dann hoffen, die Wahrheit recht zu verstehen und zu lehren?

Eine weitere Regel ist zweifellos, dass die Interpretationsfähigkeit (Auslegungsfähigkeit) des Menschen nicht in erster Linie von einer wissenschaftlichen Ausbildung oder einem technischen Können abhängt und etwa nur Intellektuellen möglich wäre, sondern sie ist ein Bestandteil des Menschen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist. Es geht also um die geistliche Haltung, ob jemand eine lebendige Verbindung zu Gott hat.

Als Gott mit Adam und Eva im Paradies sprach, konnten sie sehr wohl verstehen, was Gott ihnen sagen wollte. Es ist die gleiche Situation wie bei Grammatiken und Wörterbüchern. Sie beschreiben nicht, was eine Sprache leisten soll, sondern sie beschreiben nur, wie gute Redner und Schriftsteller sie benutzen.

U. Weck

**Ich möchte gerne Brücken bauen, wo tiefe Gräben nur zu sehn.  
Ich möchte hinter Zäune schauen und über hohe Mauern gehen.**

**Ich möchte gerne Hände reichen, wo harte Fäuste sich geballt.  
Ich suche unablässig Zeichen des Friedens zwischen jung und alt.**

**Ich möchte nicht zum Mond gelangen, jedoch zu meines Feindes Tür.  
Ich möchte keinen Streit anfangen; ob Frieden wird, das liegt an mir.**

**Ich möchte gerne wieder reden, wo vorher eisig Schweigen war.  
Und Blicke sollen nicht mehr töten, und Neid und Gier fehlt ganz und gar.**

**Her, gib mir Mut zum Brücken bauen.  
Gib mir den Mut zum ersten Schritt.  
Laß mich auf deine Brücken trauen  
Und wenn ich gehe, geh du mit.**

Kurt Rommel

## Die siebzig (Jahr-) Wochen im Propheten Daniel



„Und er [der Engel Gabriel] gab mir Verständnis und redete mit mir und sprach: Daniel, jetzt bin ich ausgegangen, um dich Verständnis zu lehren. Im Anfang deines Flehens ist ein Wort ausgegangen, und ich bin gekommen, um es dir kundzutun; denn du bist ein Vielgeliebter. So merke auf das Wort, und verstehe das Gesicht: **Siebzig Wochen** sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben. So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind **sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen**. Straßen und Gräben werden wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten. Und nach den **zweiundsechzig Wochen** wird der Messias weggetan werden und nichts haben. Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen. Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für **eine Woche**; und **zur Hälfte der Woche** wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden.“ (Dan 9,22–27)

In diesen Versen wird uns ein gewaltiges Panorama der Geschichte des Volkes Israel, des irdischen Volkes Gottes, eröffnet. Wir fragen uns: Welche

Bedeutung haben die Zeitabschnitte und Zeitangaben, die der Engel Gabriel dem Propheten Daniel ankündigt?

Zunächst wollen wir feststellen: Die als (siebzig) Wochen bezeichneten Zeiten sind keine – wie normalerweise – aus jeweils sieben Tagen bestehenden Wochen, sondern jede so genannte „(Jahr-) Woche“ umfasst sieben Jahre.

Die 70 (Jahr-) Wochen werden im vorstehenden Bibeltext von dem Engel Gottes in drei Abschnitte eingeteilt:

### 1. Abschnitt:

7 Wochen=49 Jahre

### 2. Abschnitt:

62 Wochen=434 Jahre (Dan 9,25)

### 1. und 2. Abschnitt:

69 Wochen=483 Jahre

### 3. Abschnitt:

1 Woche=7 Jahre (Dan 9,27)

### 1., 2. und 3. Abschnitt:

70 Wochen=490 Jahre

Die 70 Wochen begannen mit dem „Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen“ (Dan 9,25). Wir fragen uns: Zu welchem Zeitpunkt ist dieses Wort ausgegangen?

In Esra 1 lässt der persische König Kores (Kyrus der Große) im ersten Jahr seiner Regierung den Ruf ausgehen, „Jahwe, dem Gott des Himmels, ein Haus zu bauen zu Jerusalem“. Daraufhin zogen 42 360 Juden aus Babylon nach Jerusalem zurück (Esr 2,64). Aber offensichtlich ist dies nicht das „Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen

# 14 | Prophetie

und zu bauen“: Kores gibt hier nämlich nur Befehl, den Tempel zu bauen.

Im 2. Kapitel des Buches Nehemia erlaubt der König Artasasta (in der Geschichte auch als Artaxerxes Longimanus bezeichnet) seinem Mundschenk Nehemia, nach Juda zu reisen, um die Stadt Jerusalem und ihre Mauern wiederaufzubauen. Dies geschah nach Nehemia 2,1 im 20. Jahr seiner Regierung. Es kann folglich kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass sich zu diesem Zeitpunkt das Wort aus Dan 9,25 erfüllt hat, nämlich „*Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen*“. König Artasasta regierte von 464 bis 424 v. Chr. Somit fällt der Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems in das Jahr 444 v. Chr.

Die ersten sieben Wochen = 49 Jahre betreffen die Zeit des Wiederaufbaus Jerusalems, und zwar „*in Drangsal der Zeiten*“ (vgl. Neh 4,7–14), und umfassen auch die Wirkungszeit der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi.

Über den zweiten Zeitabschnitt von 62 Wochen sagt die Schrift nichts. Sie gibt nur das Ende an: „*Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggenommen werden und nichts haben*“ (Dan 9,26). Die 62

Wochen enden mit dem Kreuzestod unseres Herrn Jesus, also im Jahre 33.

Die 69 Wochen (7 + 62) umfassen somit den Zeitraum von 444 v. Chr. bis 33 n. Chr. = 477 Jahre.

Wir bedenken: Das jüdische Jahr hat nur 360 Tage (vgl. Offb 11,2–3: 42 Monate = 1260 Tage = 3½ Jahre = „*eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit*“ [siehe Dan 7,25; Offb 12,6.14 u. a.]). Danach kommen wir zu folgendem Ergebnis:

$$477 \text{ Jahre} \times 365 \text{ Tage} = 483 \text{ Jahre}$$

$$(69 \times 7 \text{ Tage}) = 360 \text{ Tage}$$

Nun zum dritten Zeitabschnitt, der 70. Woche:

In Dan 9,26 ist von dem „*Volk des kommenden Fürsten*“ die Rede, welches „*die Stadt und das Heiligtum zerstören*“ wird. Diese Prophezeiung erfüllte sich im Jahre 70 n. Chr., als die Römer unter Titus Vespasian Jerusalem zerstörten. Das „*Volk des kommenden Fürsten*“ sind also die Römer; sie entsprechen dem Tier in Dan 7,7. Doch nicht Titus war

## I Abschnitt

## 2. Abschnitt



7 Wochen



49 Jahre

62 Wochen



434 Jahre

Wiederaufbau Jerusalems

Neh 4, 7-14

Nur das Ende dieses Abschnitts wird erwähnt. Der Kreuzestod Jesu →

Dan 9,26

der kommende Fürst, denn hier wird zunächst nur von dem „Volk“ des kommenden Fürsten gesprochen. Der „kommende Fürst“ ist das Oberhaupt des in der Zukunft wiedererstehenden Römischen Reiches. In Offb 13,1 wird er als das Tier, das aus dem Meer aufsteigt, bezeichnet (vgl. Dan 7,7). Dieser kommende Fürst wird nach Dan 9,27 „einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche“. Die „Vielen“ sind die Juden, d. h. der wiedererstandene Staat Israel. Die Ereignisse während dieser einen, der 70. Woche werden im Buch der Offenbarung in den Kapiteln 6–19 im Einzelnen beschrieben.

Die letzte, die 70. Woche (= 7 Jahre) wird nun wieder unterteilt in jeweils 3,5 Jahre = 42 Monate oder „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ (Dan 7,25; 9,25; 12,7; Offb 11,2,3; 12,6.14; 13,5). In der zweiten Hälfte der 70. Woche („zur Hälfte der Woche“) wird der Antichrist (1. Joh 2,18) oder der „Verwüster“ (Dan 9,27) oder „der Mensch der Sünde“ (2. Thes 2,3) oder „der Sohn des Verderbens“ (2. Thes 2,3) oder „der Gesetzlose“ (2. Thes 2,8) als das Tier, das aus der Erde aufsteigt (Offb 13,11), auftreten. Die 70. Woche (insbesondere die zweite Hälfte) ist auch gleichzusetzen mit dem „Tag des Zorns“ (Offb 6,17), der „Stunde der Versuchung“

**„Und so besitzen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“**

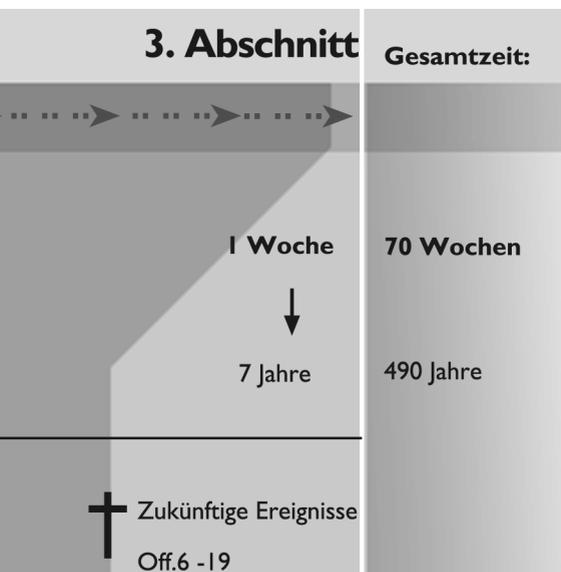
**(2. Petr 1,19)**

(Offb 3,10) und der „großen Drangsal“ (Mt 24,9; Offb 7,14 u. a.).

Am Ende der 70. (Jahr-) Woche findet das „Gericht der Lebendigen“ statt (Mt 25,31ff.), wenn der Herr mit Seiner geliebten Braut in großer Macht und Herrlichkeit erscheinen wird (Offb 19,11ff.).

Die jetzige Zeit, „der Tag des Heils“ oder auch der Tag der Gnade, ist in der Geschichte Israels ausgeklammert, denn das Volk Israel ist infolge der Verwerfung seines Messias gegenwärtig das „Lo-Ammi“, das „Nicht-mein-Volk“ nach Hosea 2,9.23. Mit Beginn der 70. Woche wird Gott jedoch den Faden der Geschichte mit Seinem irdischen Volk wieder aufnehmen, um dessen gläubigen „Überrest“ am Ende der 70. Woche in die wunderbaren Segnungen des Tausendjährigen Friedensreiches einzuführen, in dem unser Herr als der „König der Könige“ regieren wird – und wir mit Ihm.

E. Fischbach



### Lukas 10,25.29

*Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: Lehrer, was muß ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?*

*Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?*

*Er aber antwortete und sprach: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.*

*Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.*

*Indem er aber sich selbst rechtfertigen wollte, sprach er zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?*

Nicht selten haben Bibelleser das Problem, wie sie nun einen Text, eine Situation, eine Aussage einschätzen sollen. Es braucht dann Fleiß zum Studium, Geduld, geistliches Verständnis und Gebet, um die Schriftstelle richtig zu verstehen.

Wenn die Bibel z. B. über manche Könige sagt: „Und er tat, was böse war in den Augen des Herrn“, dann ist die Aussage klar. Wenn der Herr aber im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10) die Herberge, den Wirt oder gar zwei Denare erwähnt, die der Samariter dem Wirt gab, dann müssen wir verständnisvoll auslegen. Und dann können wir auch schon einmal verschiedener Meinung sein.

Kommen wir jetzt zu dem Gesetzesgelehrten in den oben angegebenen Versen. Woher können wir wissen, ob er es ernst meint, mit dem was er sagt, und wie seine innere Einstellung zum Herrn ist. Der Evangelist gibt uns aber eindeutige Hinweise, um diesen Mann gerecht zu beurteilen und auch für uns die passenden Lehren daraus zu ziehen. Das kleine Wort „versuchte“ ebenso wie der Halbsatz „Indem er sich selbst rechtfertigen wollte ...“ macht klar, in welcher Haltung dieser gläubige und gelehrte Jude zum Herrn Jesus stand.

Es macht Freude, auf diese kleinen Winke des Geistes zu achten, um in unserem Verständnis zuzunehmen.

U. Weck

**Natürlich kann ich nicht sicher sein, reich zu werden. Ich werde gesättigt, aber nicht zu sehr: Zu viele Reichtümer könnten mich so schwerfällig werden lassen, wie es korpulente Menschen in der Regel sind und mir eine Magenverstimmung der Weltlichkeit bescheren und vielleicht eine Verfettung meines Herzens bewirken. Nein, ich bin genug gesättigt, um gesund zu sein, ich kann ganz zufrieden sein. Und wenn mir der Herr ein Einkommen gewährt, dann kann ich durch und durch zufrieden sein.**

C.H. Spurgeon

Auch wenn der nachfolgende Beitrag sich in Form und Stil deutlich von den üblichen Z&S-Artikeln abhebt, hielt die Redaktion aufgrund der positiven Reaktionen zum 1. Teil (5/2000) es für angebracht, nun auch den 2. Teil des Vortrags in Z&S abzudrucken.

## Hungersnot

(Fortsetzung von Nr. 5/2000)

2. Könige 7,1f.

Gott ist immer noch derselbe. Er ist rechtzeitig zur Stelle und lässt Elisa sagen: „*Morgen wird Nahrung da sein.*“

Ein Bruder sagte: „Die Geschwister brauchen prüfende Sorgfalt.“ Aber sie brauchen weniger prüfende Sorgfalt als Nahrung im Überfluss. Überschüttet sie mit Nahrung! Bei meiner Herreise war eine Frau mit ihrem Mann und ihrem Baby im Zug. Ich spielte mit dem Baby und es lachte. In der Hand hatte es eine Milchflasche. Dann begann das Kind die Milchflasche zu trinken. Nach fünf Minuten schlief es ein. Und nach sechs Minuten war es so tief eingeschlafen, dass die Milchflasche herunterfiel. Die Flasche fiel einfach auf den Boden. Ich sagte: Herr, was für eine Lektion! Erst wenn die Gläubigen gesättigt sind, werden sie die Dinge lassen, die nicht zur Ehre des Herrn sind. Lasst uns der Herde Gottes Nahrung geben, bis sie sagt: Es ist zu viel. Das ist es, was wir brauchen.

### Feinmehl

Elisa sagt: „Morgen wird das Feinmehl einen Sekel gelten.“ Feinmehl: Das ist die Herrlichkeit des Christus, des abhängigen Menschen. Die meisten Menschen sehen anderswohin. Unser Herr sah auf niemand anderes, auf jedem Schritt Seines Lebens brachte Er Gott die Ehre. Und Gott sagte vor allen Menschen: „*Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.*“ Es hat nie einen Menschen wie Ihn gegeben. Was für ein Mensch war Er? Ein wahrer Mensch. Jemand schrieb: Warum geht im Lukasevangelium das Geschlechtsregister des Herrn Jesus bis auf Adam zurück? Gott wollte beweisen, dass Er wirklicher

Mensch ist. Und das geht mir ans Herz, Er ist wirklicher Mensch. Ihr könnt euch vorstellen, wie uns das nährt.

Wir sprechen über das Feinmehl, das ist Ausgeglichenheit. Natürlich, der Herr Jesus ist ein ausgewogener Mensch. Er war nicht zu links, Er war nicht zu rechts. Manchmal denken wir, Er sei links oder auch rechts, manchmal gesetzlich oder auch locker.

### Gerste

Weiter sagte der Prophet: „Morgen wird es Gerste geben!“ Gerste spricht von der Auferstehung. Wir haben vergessen, dass unser Herr ein auferstandener Mensch ist, der Mensch aus den Toten. Das ist Nahrung für die Heiligen. Es ist das Ziel des Feindes, an dieser Grundlage zu rütteln, dass der Herr Jesus aus den Toten auferstanden ist. Der Apostel Paulus sagt: „*Dass ich die Kraft seiner Auferstehung erkenne.*“ Ich wünschte, dass wir in dieser Erfahrung jeden Tag getrennt von der Sünde leben. Es ist klar, dass wir die Kraft der Auferstehung in uns lebendig haben. Die Bibel lehrt uns in Epheser 1, dass die Macht, die Jesus auferweckte, auch uns zur Verfügung steht. Diese Macht ist größer als der Teufel. Diese Macht lebt in uns. Und nun sehen wir uns in den Zusammenkünften um: Wir sehen nach unten und sind enttäuscht, wir sind „tote“ Menschen, und wir haben doch die Auferstehungskraft in uns! Lasst uns nach Hause zurückkehren und verwirklichen, was Gott uns als Nahrung zur Verfügung stellt. Lasst uns diese Nahrung auch den Gläubigen bringen. Sagt ihnen: Er ist auferstanden!

### Auferstehung

Ein Buch von F.B. Hole mit dem Titel „Er ist auferstanden“ handelt von zwei Männern, die beweisen wollten, dass Paulus ein Betrüger sei. Ich denke, Lord Littleton war der Name des einen. Und dieser Mann wurde zu einem Verteidiger des christlichen Glaubens. Warum? Weil er die Schriften untersuchte und fand, dass Christus tatsächlich aus den Toten auferstanden war. Der Mann sagte, er habe bei Johannes gelesen, dass die Grabtücher an ihrem Platz lagen und die Gruft verschlossen war, und der Stein davor war nicht verrückt. Dann kann das nur heißen: Jesus ist herausgekommen.

Das war der Beweis für ihn, dass Jesus auferstanden ist. Er lebt!

In demselben Buch wird berichtet, dass ein Mann in Russland sechs Stunden über den Kommunismus redete. Er sprach über den Trugschluss des Christentums: Es gibt keinen Gott, keine Bibel, Jesus ist tot. Nach sechs Stunden stand ein anderer Mann von hinten auf und rief: „Jesus ist tatsächlich auferstanden!“ und setzte sich wieder. Egal, was sechs Stunden lang geredet wurde. Der Herr Jesus ist lebendig! Das ist genug Nahrung für uns, um den Weg weiterzugehen.

### Zweifler

Wenn Elisa sagte: „Morgen um diese Zeit wird in den Toren verkauft werden ...“, dann gibt es Zweifler unter uns, die sagen: „Wird es morgen wirklich Nahrung geben?“ Es gibt heute vielleicht einige Leute, die zweifeln, ob Gott immer noch unter den Heiligen wirkt. Ich bin nicht einer von diesen. Ich glaube, Gott kann wirken. Und es wird Nahrung da sein.

Einer von den Zweiflern damals war der Anführer. Das ist menschlich. Und was die Zweifelnden vorbringen, ist allgemein, nicht nur bei den Brüdern. Es gibt überall einen Mangel an Nahrung, in vielen Gemeinden. Und dann sind da diese vier aussätzigen Männer, und ihr wisst, dass der Aussätzige außerhalb des Lagers bleiben musste.

Gott benutzt die Dinge, die nicht sind, um das, was ist, zunichte zu machen. Und Gott stärkt das Schwache, um das Starke zu schwächen. Wenn Gott etwas bewirkt, wird es uns überraschen. Manche haben schon gesagt: „Ich hätte nie gedacht, dass Gott auf diese Weise handelt.“

### Fortschritt

*„Es waren aber vier aussätzige Männer am Eingang des Tores; und sie sprachen einer zum anderen: Was bleiben wir hier, bis wir sterben?“ (2. Kö 7,3)*

„Warum sitzen wir hier und verschränken unsere Arme? Die Lage ist schlecht. Warum sitzen wir noch in den Zusammenkünften, bei all den Dingen, die hier passieren? Lasst uns sie verlassen! Lasst uns zusammenpacken und weggehen!“ Dann aber sagten sie: „Wenn wir in die Stadt hingehen, so ist die Hungersnot dort. Wir wer-

den dort sterben. Und wenn wir einfach weiter hier sitzen, werden wir auch sterben. Dann lasst uns doch zu den Heerscharen der Syrer überlaufen! Wenn sie uns am Leben lassen, so leben wir, und wenn sie uns töten, so sterben wir.“ – Manchmal erscheint uns etwas gerade als Fortschritt, und dann sitzen wir da und beklagen uns, dass nur zwei Personen in den Zusammenkünften sind. O Gott, die Dinge sind so schlecht! Nein, diese Männer wünschten Fortschritt.

Die Aussätzigen aßen und tranken im Lager der Syrer; und sie nahmen daraus Silber und Gold und Kleider und gingen hin und verbargen es. Sie bekamen Nahrung. Ich bin sicher, sie aßen etwas von dem Feinmehl. Sie aßen auch von der Gerste. Und dann bekamen sie Silber. Was nicht allen Heiligen bewusst ist: Die Tage der Sklaverei sind vorüber. Erlösung! Und sie verbargen etwas zum Verkauf.

### Silber, Gold

Sie raubten Silber, sie nahmen Gold, göttliche Gerechtigkeit. Tatsache ist: Keiner von uns hatte eine Chance. Adam war als Mensch nackt vor Gott. Aber wir sind mit göttlicher Gerechtigkeit bekleidet. Das ist es, was die Menschen uns nehmen wollen, die göttliche Gerechtigkeit, von der wir sagen: „Wir haben sie!“ Tatsächlich ist es so: Ich bin mit dieser Gerechtigkeit bekleidet worden, und Gott sieht mich so, als hätte ich nie gesündigt. Das gilt allen, aber es kommt nur auf die, die glauben. Was für ein Glück, was für ein Segen, es ist nicht nur Nahrung da, sondern auch etwas, das bleibt.

### Kleider

Sie erhielten auch die Hilfsmittel, die Kleider der Errettung. Wir sind errettet. Im Galaterbrief heißt es: Es ist der Wille Gottes, dass wir von der gegenwärtigen bösen Welt errettet werden sollten. Ich benutze die Worte des Apostels Paulus: Er errettet, Er vollbringt die Errettung, Er wird uns erretten. Wir sind errettet worden, wir sind heute schon errettet, und wir können den Sieg sehen. Und dann reden wir von der Gegenwart der Sünde.

### Botschafter

Was wir jetzt, in einem niedrigen Zustand, brauchen, ist das, was in Vers 9 passierte: „Da sprachen

sie einer zum anderen: *Wir tun nicht recht. ... Und nun kommt und lasst uns hineingehen und es im Haus des Königs berichten.* "Welche Erhabenheit! Zuerst verbargen sie es. Die Schrift sagt uns in 2. Kor 4,3.4: „Wenn unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ Zuerst gingen sie hin und verbargen es. Aber dann kamen sie zu dem Punkt und sagten: „Brüder, wir tun nicht recht, es ist nicht richtig. Die anderen verhungern, und wir haben Nahrung.“ Das ist es, was auch wir brauchen: Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen.

### Und wir?

Heute ist der Tag guter Botschaft. Zu Sir Walter Raleigh sagte Queen Victoria: „Kümmere dich um meine Geschäfte, und ich übernehme die deinen.“ Und sie tat es. Wir müssen uns um die Angelegenheiten des Herrn kümmern, und Er wird sich um die unseren kümmern. Wir haben uns nicht genügend um die Dinge des Herrn gekümmert. Gott hat uns nicht nur einen Heller gegeben, Er hat uns viel gegeben. Und was haben wir damit getan? Wir verschließen einfach die Tür. Ich habe selbst Brüder beten gehört: „Wir haben die Wahrheit!“ Aber das ist nicht meine Linie. Ich bin gewöhnt zu geben, und sie haben die Größe, andere wissen zu lassen: „Ich habe etwas bekommen, was ihr nicht habt, ihr seid zweitklassige Christen!“ Ich habe, was sie brauchen, ich habe Speise, ich habe die Auferstehung Christi, ich habe Silber, ich habe Gold; alles, was ich jetzt sagen kann, ist: Wir tun nicht recht, heute ist ein Tag guter Botschaft. Wir haben nötig, das Wort auszuteilen. Wir müssen energisch werden, wir müssen die Menschen wissen lassen: Hört, was wir haben und ihr braucht, ist nicht das, weil wir „Brüder“ genannt werden. Ich danke Gott für das andere Radioprogramm. Geschwister, seht euch um nach Möglichkeiten auszuteilen, was Gott uns zur Verwahrung gegeben hat. Er hat es uns hinterlassen. Und Er sagt uns nun: „Es ist eure Verantwortung, es bekannt zu machen. Wenn ihr es nicht tut, werde ich es

von euch wegnehmen und es jemand anders geben.“

### Kritik ist ansteckend

Der König ist kritisch und meinte: „Ich will euch sagen, was die Syrer getan haben.“ – „Gut“, sagen manche heute, „Gott mag vielleicht etwas tun, wir werden vielleicht eine kleine Belebung erfahren, aber wie lange wird es andauern?“ Da sind immer die Zweifler, die immer die negative Seite der Dinge sehen. Zweifler beeinflussen deine Gesinnung, deine Füße. Leute mit Mangel an Begeisterung sind ansteckend, sehr ansteckend. Aber auch Begeisterung ist ansteckend. Wenn du eine Zeit mit einer Person verbringst, die den Herrn liebt und die Seelen liebt, wird es dir nach einer Weile ebenso ergehen.

Ich selbst wurde von einem Mann in den Straßen von New York gepackt. Er war das Instrument zu meiner Errettung, und ich sage euch, ich liebe es, eine Seele für Christus zu gewinnen. Denn der Vater sucht Anbeter, und wer Ihn anbetet, muss in Geist und Wahrheit anbeten. Aber wie kann Er Anbeter bekommen? Sie müssen zuerst errettet werden. Und das Ziel ist, dass dieser Mensch nach seiner Errettung den Platz am Tisch des Herrn einnimmt. Danach bewirkt es Lob dem Vater und dem Sohn gegenüber.

### Ausblick

Ich habe gesehen, wo Gott etwas in Bewegung setzt, werden einige wie der Anführer oder der König in Israel aus der Fassung gebracht, weil es nicht in ihr Weltbild passt. „Ich habe es nicht initiiert, ich habe es nicht gelehrt, die Lehre war nicht meine usw.“, sagen sie, und sie werden alle aus der Fassung gebracht. Wir wollen in der Arbeit fortfahren. Es ist ein Tag der Hungersnot. Lasst uns Nahrung darreichen! Gott ist ein Gott der Wiederherstellung und ein Gott der Belebung. Damals trat der Prophet der Gnade ans Licht, und in diesem Sinn möchte ich mit diesem Vers schließen: „*Meine Gnade genügt dir*“.

Nach einem Vortrag von Brian Baptiste (London Conference 1999)

Überarbeitete Übersetzung von H. Ehmer / J. Matten

### Was ist Sein Name?

Schon die Alten vor uns wollten gerne wissen, wie der Name Gottes lautet und was der Name Seines Sohnes ist. Jakob, der an der Furt des Jabbok mit dem Herrn rang, sagte: „*Tue mir doch deinen Namen kund*“ (1. Mo 32,29). Manoaah fragte den Engel des Herrn: „*Was ist dein Name, dass wir dich ehren, wenn dein Wort eintrifft?*“ (Ri 13,17.18). Der Herr antwortete ihm: „*Er ist ja wunderbar*“.

Jesaja bezeugte: „*Man nennt seinen Namen Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst*“ (Jes 9,6). Als dieser Wunderbare, der ewige Gottessohn, Mensch wurde und zu uns auf diese Erde kam, wird dem Josef mitgeteilt: „*Du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden. Und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen, was übersetzt ist: Gott mit uns*“ (Mt 1,21–23).

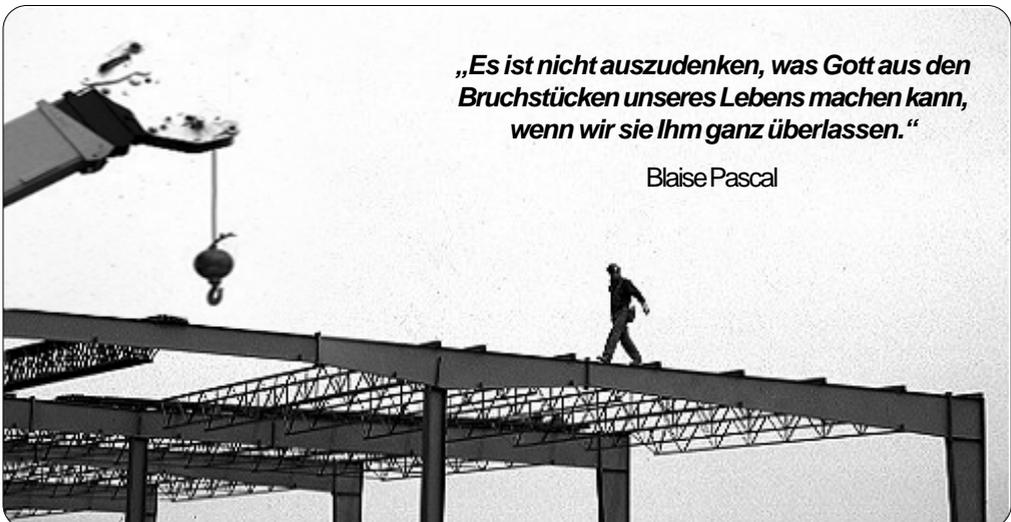
Wenn die Christenheit zu Weihnachten wieder an die Geburt des Herrn dachte, dann ging es letztlich um das große Geheimnis, dass Gott Mensch wurde (vgl. 1. Tim 3,16). Und dieser Mensch ließ sich kreuzigen. Seine Anklageschrift, die oben am Kreuz stand, lautete bekanntlich: „*Dieser ist Jesus, der König der Juden*“ (Mt 27,37).

In Seinem Namen wird seit dieser Zeit allen Menschen die Vergebung der Sünden angeboten. Sein Name wird in der Taufe auf uns gelegt (Apg 2,38; 19,5). In Seinem Namen versammeln wir uns (Mt 18,20). Es ist auch in keinem anderen das Heil, und kein anderer Name ist unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir errettet werden müssen (Apg 4,12). Gott selbst hat diesen Namen über alles erhoben, denn in dem Namen Jesus wird sich einst jedes Knie beugen, der Himmlichen, Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters (Phil 2,9–11).

Der Herr Jesus ist sowohl Heiland und Retter als auch der Richter der Welt. „*Sein Name wird ewig sein; solange die Sonne besteht, wird fort dauern sein Name; und in ihm wird man sich segnen; alle Völker werden ihn glücklich preisen*“ (Ps 72,17).

Uns ist der Name des Sohnes Gottes offenbart, und in Seinem Namen beten wir zum Vater (Joh 16,23.24).

S. Küttler (aus: Altenbrief)



## Glaubens- müdigkeit

Das wirkliche Erleben des Glaubens scheint in vielen christlichen Kreisen auf Sparflamme zu stehen. Der Einzelne sagt manchmal noch, dass es in seiner Gemeinde doch wirklich besser ist, als es scheint. Wir können uns jedoch in vielen Fällen fragen, ob das überhaupt richtig sein kann; denn wenn man selbst findet, dass es eigentlich gar nicht so schlimm ist, aber dabei nicht merkt, dass viele Christen aus der eigenen Gruppe offenbar auf ein großes Problem stoßen, dann fehlt doch etwas Wesentliches an der Sorge füreinander. Es ist niederdrückend, dass diejenigen, die angeben, „Schwierigkeiten zu haben“, im eigenen Kreis einfach als „Negativlinge“ angesehen werden.



Aber es ist völlig verkehrt, weiter „positiv“ zu denken, wie man es nennt, wenn Probleme da sind. Sehr gefährlich sind Bemerkungen wie: „Es ist besser, als man meint“, wenn damit wirkliche Probleme heruntergespielt werden. So landet die Problematik im Dunkel des Schweigens. Ein überaus bekanntes Beispiel aus der Bibel, wie es wirklich sein sollte, lesen wir in Apg 6, 1. Hier wird nicht gesagt: „Es ist ja gar nicht so schlimm ...“ Nein, die Tatsachen werden ins Auge gefasst, und es wird in Abhängigkeit von Gott eine Lösung gesucht.

Vielleicht wird man sagen: Ja, aber es ging da um ein praktisches Problem! Diese Art von Problemen lösen wir in unserer Gemeinschaft auch! Nun, wenn wir diese Art von praktischen Problemen ins Auge fassen und in Abhängigkeit von Gott eine Lösung dafür suchen, wie viel mehr sollten wir das tun mit der Problematik der Glaubensmüdigkeit, die doch viel tiefer geht!

Wir müssen den Tatsachen ins Auge blicken. Die Tatsache, dass viele Glaubensgemeinschaften, durchschnittlich gesehen, kaum oder nicht wachsen und dass die Gebetsstunden kaum besucht werden, zeigt an, dass da etwas falsch liegt. Und wie ist es mit dem Glaubenserleben? Denke zum Beispiel an ganz praktische, in der Bibel genannte Begriffe wie Freude, Friede, Freiheit und Freimütigkeit.

### Konservativ oder progressiv?

Sollen wir jetzt einfach konservativ oder progressiv werden? Das scheint manchmal die Frage zu sein, um die sich alles dreht. In Brüder-, Gemeindestunden und Ähnlichem spielt sich oft ein Wortstreit ab zwischen dem „rechten“ und dem „linken Flügel“. Und sage jetzt bitte nicht, dass es die Parteibildung anregt, wenn man dies so nennt. Lange genug sind wir alle vielleicht den Problemen ausgewichen und haben unsere Aufmerksamkeit zu Problemen in anderen Gemeinden oder zu den seltsamen Eigenschaften von Bruder oder Schwester X abschweifen lassen.

„Theoretisch weiß ich wohl einigermaßen, worum es beim Glauben wirklich geht. Aber ich erfahre so wenig von Gott. Und in unserem eigenen Kreis kommt es immer so grau und trübe über mich.“

Nun steht in der Bergpredigt nicht, dass wir den Splitter nicht aus dem Auge eines anderen zu holen brauchen. Aber es ist andererseits völlig deutlich, dass wir dann doch erst den Balken aus unserem eigenen Auge ziehen müssen. Steckt denn ein Balken in unserem eigenen Auge? Und ob!

### Generationen

Spielte sich das Problem von „grau und trübe“ auch in den Generationen mittleren und höheren Alters ab, oder war das in der Vergangenheit anders? Ich wage hier, vorsichtig zu behaupten, dass es im Wesentlichen niemals anders gewesen ist.

In Anbetracht meines eigenen Alters muss ich mich dabei teilweise auf den Eindruck anderer verlassen. Aber wollen wir einmal davon ausgehen, dass die Behauptung richtig ist.



### Fundament

In Mt 7 lesen wir das bekannte Gleichnis über das Bauen eines Hauses: das Lebenshaus, das jeder auf irgendeine Weise baut. In Erweckungszeiten, auch im 19. Jahrhundert, als die meisten unserer Glaubensgemeinschaften entstanden

sind, wurde auf den Felsen gebaut. Die Worte des Herrn Jesus wurden gehört und getan (siehe Vers 24). Im Zentrum stand dabei, dass man in der Anfangszeit in allen Dingen nach dem Willen Gottes auf die Suche ging. Wo die Überzeugung bestand, dass Wort und Geist gesprochen hatten, wurde dies zur Ausführung gebracht.

Könnte es sein, dass wir Generation nach Generation zwar versucht haben, das Haus der vorigen Generationen zu übernehmen, aber dass wir das Fundament nicht kennen? Dann läuft es darauf hinaus, dass wir an den Glauben der vorausgegangenen Generationen glauben. Damit werden ungewollt auch die Fehler der Vergangenheit übernommen, sodass man von einem stets zunehmenden „Schiefwuchs“ reden kann. Ihr kennt doch das Spiel „Stille Post“, wo man einander reihum eine Geschichte ins Ohr flüstert. Am Ende ist von der ursprünglichen Quelle nur noch wenig zu erkennen. Doch jeder hält daran fest, dass er einfach das weitererzählt hat, was er gehört hat.

Baue ich an dem Haus mit Hilfe von Gold, Silber, kostbaren Edelsteinen (siehe 1. Kor 3,12)? Oder hat mein Haus zwar die gleiche Erscheinungsform wie früher, aber passt das Holz oder das Stroh nicht zum Fundament?

Was ist der Ausgangspunkt meines Lebens? Die Worte des Herrn Jesus hören und tun, das ist der richtige Untergrund. In 1. Kor 3,11 steht: „Denn einen anderen Grund kann niemand legen außerdem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Haben wir in der Vergangenheit nicht viel zu einseitig die Betonung darauf gelegt, dass der Herr Jesus Christus von Schuld befreit, ohne der Konsequenz des Tuns ins Auge zu sehen? Hier liegt eine enorme Inkonsequenz: Wenn unser Weg nicht von der Nachfolge hinter Jesus Christus her gekennzeichnet ist, leben wir in einem Scheinzustand. Der Titel „Herr“ stimmt in diesem Fall nicht mit den Tatsachen überein. Der Glaube hängt dann nicht mit der Wirklichkeit zusammen – mit allen daraus folgenden Glaubensfrustrationen. Der Glaube „funktioniert“ dann nicht.

„Manchmal denke ich darüber nach, eine andere Gemeinde zu suchen. Aber, es scheint überall ziemlich schwierig zu sein, eine Gemeinschaft zu bilden.“

Zwischen der Zeit der Bekehrung und dem Tod scheint eine enorme Lücke zu klaffen. Vor unserer Bekehrung hatten wir das Sündenproblem. Nach unserem Tod wird alles gut sein. Aber dazwischen ...? Genau in diesem „Dazwischen“ leben wir jetzt. Und das nicht nur am Sonntag, sondern die ganze Woche über. Und genau auf dieses „Dazwischen“ richten sich die Fragen der Jugend. Kürzlich war ein junger Mann von 21 Jahren bei mir, der treffend ausdrückte, was man bei allen Jüngeren so stark spürt: „Wir sitzen nicht mehr da und warten auf eine Art von Leben, die wir nachahmen sollen, weil das ‚nun einmal der richtige Weg ist‘. Wir suchen Echtheit, Wahrheit.“ Es ist so wunderbar, dass der Ruf nach Echtheit erklingt. Denn das Evangelium ist doch die einzige tiefe Antwort auf die Gebrochenheit der Schöpfung, auf die Kluft zwischen dem Menschen und Gott! Das sollte dann auch unser komplettes Leben umfassen: jeden Tag, jede Stunde. Erfährst du dasso?

„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh 8,36). „Und er, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden immerdar und auf alle Weise“ (2. Thes 3,16). Und: „... in dem ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt“ (= euch erfreut; 1. Petr 1,8). In dieser Art gibt es noch Hunderte von Texten, aus denen der Wert des Herrn Jesus und Seines Werkes für das tagtägliche Leben deutlich wird. Oder denkst du, dass diese Texte nur für den Sonntag sind?

„Vielleicht müssen bei uns doch Änderungen auf organisatorischem Gebiet durchgeführt werden, kurz gesagt: etwas mehr Struktur hineinbringen.“

Die Jünger von heute fragen zu Recht: Erfahrt ihr das auch so? Ist es wirklich wahr? Die einzige Antwort auf das Hier und Heute ist der Herr Jesus selbst. Er will Sein Leben in unser Leben strömen lassen: bedingungslos zu tun, was der Vater wünscht.

Es ist darum nötig, dass wir uns dem Willen Gottes total anvertrauen, ohne Misstrauen und ohne „kleingedruckte“ Vorbedingungen. Einfach täglich bitten, dass der Herr unser Leben völlig beherrscht. Hast du das schon einmal getan, mit dem festen Vorsatz, nie mehr davon abzugehen? Lies noch einmal Röm 6,13.19 (mit der zugehörigen Fußnote der Elberfelder Übersetzung). Du wirst dann ein Sklave. Die Folge davon wird sein, dass du alle Dinge in deinem Leben zu akzeptieren beginnst als etwas, das Gott in deinem Leben zulässt. Dann kannst du in allen Dingen danken. Und wenn ein echtes Vertrauen vorhanden ist, dass Gott dich lieb hat, dass Er allmächtig ist, dass Er das Beste mit dir vorhat und nicht zulassen wird, dass du über dein Vermögen versucht wirst, dann kannst du deine Sorgen, sobald sie aufkommen, bei Ihm niederlegen, sodass du tatsächlich auch in dieser Hinsicht frei sein wirst. Was für eine Liebe von Gott, dass Er uns im Herrn Jesus für das Hier und Jetzt eine herrliche Antwort gibt! Beuge einfach deine Knie und rufe es aus mit dem Lied:

Ja, ich beschließe, Jesus,  
ein Sklave zu sein  
von Dir, mein Meister,  
stets für Deinen Willen bereit.

Gerade für dich, der du vielleicht schon 10, 15 oder 30 Jahre Christ bist:

(1) Baust du noch immer auf das Fundament, das ICH heißt? Wenn du nicht wagst, dich der Liebe Gottes völlig anzuvertrauen, und keine Gemeinschaft mit Gott erfährst, woran liegt das dann? Die Bibel sagt: Stolz verhindert (nicht: vermindert) die Gemeinschaft mit Gott (siehe z. B. Jak 4,6).

(2) Oder hast du vielleicht das Haus und das Fundament verwechselt ...? Wenn Gewohnheiten und Traditionen in der Gemeinde deine Grundlage bilden, sieht es erbärmlich damit aus. Wir könnten uns zum Beispiel fragen, wie unsere Reaktion im folgenden Fall aussähe. Stell dir vor, jemand würde vorschlagen, buchstäblich zu knien, z. B. in der Anbetungsstunde. Wie wäre deine Reaktion? Würdest du sagen: Wir knien an einem anderen Tag!? Oder: Das haben wir nie getan, also tun wir es auch jetzt nicht!? Oder wolltest du nicht ohne Gebetskissen knien? Als ob ein paar ausgebeulte Knie oder eine etwas weniger scharfe Bügelfalte in der Hose irgendeine Bedeutung hätte im Verhältnis zu der großen Ehre und Anbetung, deren unser Gott so wert ist! Spürst du den „Schiefwuchs“? Es geht mir hier überhaupt nicht um die Frage, ob Knien an sich sein soll oder nicht, sondern um die Frage, was vorrangig ist: Gottes Wille oder unsere Gewohnheiten.

Der Herr hat dich von Herzen lieb, und Er will deine Talente und Gaben gebrauchen. Es ist daher nötig, den Schritt hinüber zu dem Fundament zu tun, das Jesus Christus heißt. Und gerade wenn du „es schon so oft versucht hast“, rufe ich dich jetzt auf, eine endgültige Wahl zu treffen, ohne jede Zurückhaltung: Mein Leben ist von jetzt ab völlig für Gott da. Bitte Gott, dass Er dir alle Din-

ge, die in deinem Leben nicht stimmen, durch Seinen Geist deutlich macht.

Paulus spricht davon, zu vergessen, was dahinten liegt, und sich auszustrecken nach dem, was vorn ist. *„Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist geschickt zum Reich Gottes.“* Wenn wir ständig nach hinten schauen, werden wir uns selbst fragen, wie wir es so weit gebracht haben. Ging etwas gut, dann kommt der Stolz; ging es nicht so gut, dann versinken wir vielleicht in Selbstkritik. Beide Dinge trüben die Sicht auf den Herrn Jesus, dem wir nachfolgen wollen. Oder wir bleiben Jahrzehnte in Jugend- oder anderweitigen Erfahrungen stecken. Auch das ist Zurückblicken; auch das trübt die Sicht.

„Wir sitzen wie auf einer schiefen Ebene. Wir müssen wieder Klarheit darüber schaffen, wie die Brüder und die Schwestern in unserer Gemeinde sich verhalten sollen. Allerlei Veränderungen? Das kann einfach nicht sein! Nein, wir müssen genau dahin zurück, wie es früher lief.“

Wir sollen nicht in der Vergangenheit leben, nicht in der Zukunft, als in einer Art Traum, sondern im Hier und Jetzt, gewurzelt in Christus, in Seiner Spur des völligen Gehorsams. Wirklich leben, *„um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, Jesus, der uns errettet von dem kommenden Zorn“*. Es tut dann nicht mehr so viel zur Sache, wann der Herr nun genau kommt. Entscheidend ist, dass es jeden Moment sein kann. Das relativiert in starkem Maß den Wert der „Welt“ (die sich vor allem in Ehrgeiz, sexuellen Begierden, Konsumdrang, Materialismus und Ähnlichem äußert; siehe auch Gal 6, 14). Gottes Wort ruft uns auf, bedingungslos den Willen Gottes zu suchen. „Herr, lass bitte deinen Willen mit mir zum Durchbruch kommen, wie er

auch sei. Ich vertraue auf dich und will dir bedingungslos dienen.“

Vor einem Jahr sah ich einen Film über ein bodenmechanisches Problem, das sich in einem norwegischen Fjord zeigte. Durch Entsalzung des Lehm-bodens spielte sich dort eine seltsame Erscheinung ab: Bei Grabungsarbeiten begann der Lehm plötzlich vom festen in den flüssigen Zustand überzugehen. Immer neue Stücke des Lehm-bodens sackten wie ein Pudding in sich zusammen und bewegten sich in Richtung Meer. Auf dem von einem Amateur aufgenommenen Video über diese völlig unerwartete Erscheinung war deutlich zu sehen, dass viele Häuser in schnellem Tempo in dem Strom mitgerissen wurden, einige noch sehr stolz, kerzengerade, aufrecht ... Schließlich gingen sie alle rettungslos verloren. Stell dir vor, das wäre dein Haus gewesen! Der „Kameramann“ selbst war zwischen den Aufnahmen zu einem etwas höher gelegenen Teil des Fjordes gelaufen. Dort standen die Häuser nicht auf Lehm, sondern auf Felsen- grund ...

Lösen wir die Probleme in unserem Kreis und in unserem Glaubensleben durch organisatorische Eingriffe in die Gemeinde? Lösen wir sie, indem wir einen Lebensstil von früher nachahmen? Nein, unsere einzige Hoffnung ist Jesus Christus, der Fels. Und natürlich kann Gott uns auf der Grundlage dieses Felsens zu bestimmten Veränderungen leiten oder zu einem erneuten Erfassen von Wahrheiten, die zu Unrecht aus dem Auge verloren wurden. Aber wenn wir auf dem gleichen Boden stehen, wird das grundlose und schädliche Argumentieren zwischen „links“ und „rechts“ dem Gebet und einem echten Erleben wahrer Gemeinschaft mit Gott und miteinander weichen. Gott wartet, bis wir einzeln und gemeinsam sagen: *„Dein Wille geschehe.“*

G.M. Lemkes

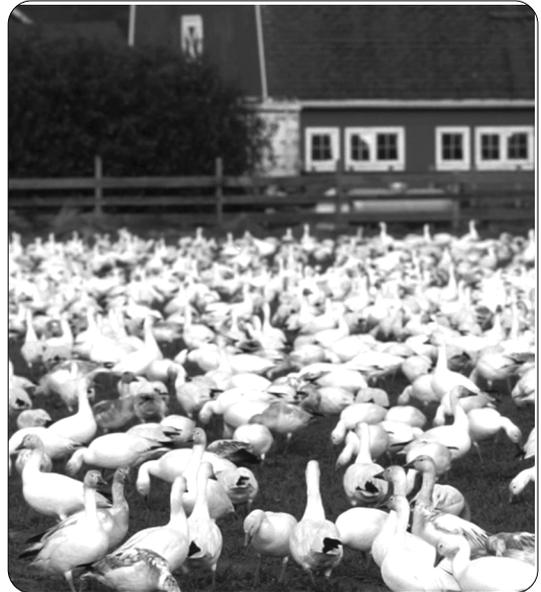
Aus: Bode van het heil in Christus  
Übersetzung: Frank Schönbach

## Gänsechristen

„Die Christen leben wie Gänse auf einem Hof. An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der redegewandteste Gänserich steht auf dem Zaun und schnattert über das Wunder der Gänse, erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten, und lobt die Gnade und Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab. Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles. Eines tun sie nicht – sie fliegen nicht; sie gehen zu ihrem Mittagsmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut und der Hof ist sicher.“

Sören Kierkegaard

Anzeigen



Anzeigen

### FRÜHJAHRSKONFERENZ DALFSEN (NL)

Termin: 27.2. bis 1.3.2001

Thema: Christ-Sein in der Praxis

Bibelabschnitt: Römerbrief Kapitel 12 bis 16

#### Tagesthema: **Römer 12 bis 14**

Röm 12,9-21: Der Christ und die Praxis

Röm 13,1-7: Der Christ und die Regierung

Röm 13,8-14: Der Christ und die Zukunft

Röm 14,1-12: Der Christ und der Bruder

Röm 14,13–23: Der Christ und das Reich Gottes

Röm 16,25–27: Lobpreis

#### Abendthema: **Dienen aus Liebe**

**(Themen aus Römer 15 und 16)**

27.02.2001: Paulus als Dienstknecht

(G.B.D. van Schaik, NL)

28.02.2001: Das Band der Liebe

(C. Bruins, England)

Mit simultaner Übersetzung in Deutsche.

Die Kosten sind von der Unterbringung abhängig

(vgl. Einladung mit Anmeldeformular)

Weitere Auskünfte und Anmeldeunterlagen:

**Karel H. Rimmelink**

**Tolhuis 1**

**NL - 7447 XH Hellendoorn**

**Tel: ++31 548 65 48 93**

### *Vorankündigung*

**Die Berliner Bibeltage finden vom  
13. – 16. April 2001 statt**

**Dieses Jahr werden zwei Themenkreise angeboten:**

**Überströmendes Leben  
(Jean Gibson)**

**Umgang mit Teenagern  
(Lothar Jung)**

Anmeldung und weitere Informationen bei:

Bücher für Christen

Rembrandtstr. 11

D-12157 Berlin

Tel.: 030 / 8560 0919

Fax: 030 / 8560 0980

Email: buecher.fuer.christen@t-online.de

## Freudig Gott loben

Lukas 19,28–40

„... fing die ganze Menge der Jünger an, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben über alle die Wunderwerke, die sie gesehen hatten.“ (Lk 19,37)

Der Mittelpunkt des Gotteslobs ist der Herr Jesus. Die Jünger begreifen das (dürfen wir sagen: indem es ihnen Gott durch den Heiligen Geist zeigte?) und brechen in diesen Lobpreis aus, indem sie den Herrn Jesus in ihrer Mitte haben. Scheinbar spontan und voll Freude beten sie Gott an und schauen dabei auf den Herrn.

Wie kommt dieser Lobpreis zustande, so gewaltig und beeindruckend? War es eine plötzlich über die Jünger kommende, unüberstehliche Angelegenheit, die sie laut singen und Gott preisen ließ? War es das, was sie schon immer getan hatten, indem sie zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redeten und dem Herrn mit ihrem Herzen sangen und spielten (Eph 5,19)? Folgten sie einer Gewohnheit, hatten sie eine geplante Anbetungszusammenkunft, oder brach Lobpreis spontan aus ihnen heraus? Schauen wir einfach auf die ganze Begebenheit.



### 1. Vorbereitung

Die Vorbereitung für Seinen triumphalen Einzug in Jerusalem traf der Herr Jesus selbst. Er sandte zwei von Seinen Jüngern (V. 29) in das gegenüberliegende Dorf. Seine Anweisung, dort das Eselsfohlen zu holen, war für die Jünger zunächst weder einsichtig noch nachvollziehbar. Er schickte sie

in ein namenloses Dorf. Bethanien, das wäre ja schön. Dort wohnten die Freunde Martha, Maria und Lazarus. Und einige Tage später salbte Maria dort das Haupt und die Füße des Herrn Jesus. Das war eine kostbare Anbetungshandlung. Dann diese eigenartige Anweisung, wie der Esel zu holen sei. „Der Herr braucht es“, sollten sie dem Besitzer sagen. Die beiden Jünger – auch ihre Namen werden nicht genannt – machten das so, wie ihr Herr es ihnen auftrag. Sie mögen nicht unbedingt die führenden Jünger gewesen sein, speziell begabt, sondern einfach gehorsame Jünger.

Haben wir damit die erste Voraussetzung für das Gotteslob, den Gehorsam der beauftragten Jünger Jesu?

### 2. Ehre, wem sie gebührt

Als der Esel da war, warfen die Jünger (alle zwölf wohl, oder einige, aber wieder nicht besonders ausgewählte) „ihre Kleider auf das Fohlen und setzten Jesus darauf“. Sodann breiteten sie auch ihre Kleider auf den Weg, den der Herr jetzt mit dem Esel entlangritt. Die Kleider machen unsere menschliche Ehre, unser Ansehen aus. Die legten die Jünger ab. Es geht ihnen jetzt nur um ihren Herrn, nicht um sie. Dann nahmen sie den Herrn Jesus und setzten Ihn auf den Esel. Sie heben Ihn also buchstäblich in ihren ehrenvollen Mittelpunkt. Sie selbst geben ihre Ehre dran und erheben den Herrn Jesus zu höchsten Ehren, die jetzt in dieser Situation möglich war.

Dies gibt uns einen weiteren wichtigen Punkt zum Lobpreis: dass die Ehre des Sohnes Gottes alles und unser Ansehen bei der Anbetung nicht bedeutend ist.

### 3. Gepriesen

Noch hat niemand ein Wort gesagt. Worauf warteten die Jünger eigentlich? Es scheint, als gingen sie die ersten Schritte oder gar die erste Wegstrecke im Schweigen, im Nachdenken, die Lobes-

worte in ihren Herzen ordnend oder sie vom Geist Gottes wirken lassend. Aber dann brach der Jubel hervor:

- „*die ganze Menge der Jünger*“ – alle beteiligen sich an dem Gotteslob;
- „*mit lauter Stimme*“ – es war zu hören, was jetzt zur Ehre Gottes vorzubringen war;
- „*freudig*“ – der Lobpreis hat eine Stimmung, die Hoffnung, Dank und Freude ausdrückt;
- „*über die Wunderwerke, die sie gesehen hatten*“ – die Anbetung gibt sich jedoch nicht einer unbestimmten Gefühlsregung hin, sondern beschreibt konkrete Punkte des Dankes, der Hoffnung und der Freude;
- „*Und sie sagten: Gepriesen sei der König...*“ – das Lob drückt sich auch nicht in unverständlichen Worten oder schwer zugänglichen Redewendungen aus. Es orientiert sich am Wort Got-



tes. Der konkrete Anlass hier war, dass der Herr Jesus als der künftige König in Jerusalem einzog. Dies machten die Jünger durch Zitate entsprechender Bibelstellen deutlich.

#### 4. Anbetungsbefehl?

Nein, den gibt es hier nicht. Das Gotteslob oder die Anbetung wird vom Heiligen Geist in den Herzen gewirkt. Dazu bedarf es keines menschlichen Befehls. Selbst der Herr Jesus (Er ist Gottes Sohn, ja, Gott, gepriesen in Ewigkeit) befiehlt Seinen Jüngern hier nichts.

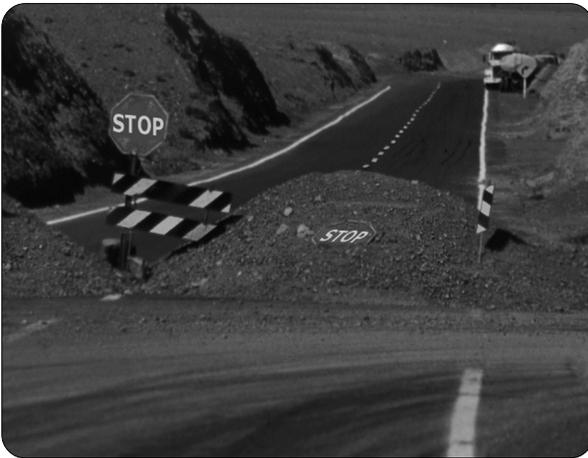
Aber wir finden hier ganz sicher konkrete Punkte, wie Gott die Ehre zu geben ist. Das neutestamentliche Gotteslob ist dadurch gekennzeichnet, dass der Herr Jesus der Mittelpunkt der Anbetung ist. Die Anbetenden geben Ihm die Ehre und loben damit Gott. Die Vorbereitung erfordert Gehorsam. Sie erfordert weder Leiterschaft noch eine bestimmte Auswahl von Liedern. Auch Spontaneität ist ebenso wenig notwendig wie die Tatsache, dass sie einen positiven Eindruck bei den Unbeteiligten (hier den Pharisäern) hinterlässt. Das Thema der Anbetung (in Liedern und Gebeten) kommt aus dem Wort Gottes oder ist das Wort Gottes. Die das Lob vorbringen, sind eine Gemeinschaft.

Auch wir dürfen Gott durch unseren Herrn Jesus Christus die Ehre geben. Wir werden unsere Schwachheit nicht kleinreden können. Aber wir dürfen selbst darin Gott nahe kommen. Am Ende, oder zum neuen Anfang im Himmel, werden wir unseren Herrn ehren, wie es in jeder Beziehung recht sein wird. Dann singen wir im neuen Lied: „*Du bist würdig ...*“ (Offb 5,9).

P. Baake

## Ärgernisse – Hindernisse

Die Überschrift sagt bereits etwas über den Sinn und die Bedeutung des Wortes Ärgernis<sup>1</sup> aus. Ärgernisse sind Ärger hervorrufende Hindernisse auf der Straße des Lebens. Sie halten den Menschen in seinem Lauf auf, können ihn aber auch zu Fall bringen. Enttäuschungen, Bitterkeit, Verirrungen sind oftmals die Folgen solcher Ärgernisse auf dem Lebensweg.



Der Prophet Jesaja sagt uns in Kapitel 8, 14, wie sich Ärgernisse im Leben eines Menschen auswirken können; z. B. als Stein des Anstoßes, als Fels des Strauchelns, als Schlinge und als Fallstrick. Hier in diesem Kapitel sieht der Mensch Gott als das Ärgernis an; in Mt 11, 6 preist der Herr Jesus die glücklichsten, die sich nicht an Seiner Person ärgern werden; in 1. Kor 1, 23 ist die Predigt über Christus als gekreuzigt den Juden ein Ärgernis, und in Gal 5, 11 wird ihnen das Kreuz selbst, mit all den herrlichen Resultaten, zum Ärgernis.

Sollte jedoch Gott einmal auf die Straße unseres Lebens ein Hindernis legen – selbst wenn es Satan unter der Zulassung Gottes tut –, dann ist dieses Hindernis stets zu unserem Heil und sollte nie Ärger erregen, auch wenn wir die Schwierigkeit

im Augenblick nicht verstehen. Glückselig alle, die sich an dem Herrn Jesus nicht ärgern werden!

Doch jetzt möchte ich einmal das Augenmerk auf die Ärger hervorrufenden Hindernisse und deren Folgen richten, die durch Christen auf den Lebensweg anderer Menschen einschließlich Christen gelegt werden. Das entspringt immer der Arglist des menschlichen Herzens. Deshalb sind auch die von Christen hervorgerufenen Ärgernisse, ob gewollt oder nicht, stets zum Schaden; bei Nichtchristen können sie die Zielverfehlung zur Folge haben, während bei Christen mehr die Gefahr besteht, vom Weg des Glaubens und des Gehorsams abzukommen.

Eine Welt, eine Menschheit, eine Christenheit ohne Ärgernisse gibt es nicht; sie ist eine Utopie. Nur ist es für den gefährlich, durch den die Ärgernisse kommen. „*Einem solchen Menschen wäre es nützlich, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde.*“ Solche ernsten Worte sagt der Herr Jesus zu denen, die Verursacher von Ärgernissen sind. Sollten wir hier nicht einmal stille stehen und unser Verhalten überprüfen?

Da sind zum Beispiel die Ärgernisse der üblen Nachrede und diejenigen des eigenwilligen Tuns und Handelns; oder vielfach mangelnde Bereitschaft, Frieden zu stiften oder auch persönlichen Verzicht um des Bruders und der Schwester willen zu leisten; Sünde will man oft nicht mehr erkennen und somit auch nicht verurteilen; ebenso ist der Mangel an Rücksichtnahme gegenüber dem Schwachen zu beklagen sowie das Herrschen und Ausüben von Macht, das mehr und mehr zunimmt; auch wird in der Heiligen Schrift die falsche Lehre (Balak) als ein Ärgernis bezeichnet.

Dieses alles mag genügen, um uns Brüdern und Schwestern zu zeigen, in welcher großer Gefahr wir stehen, die Saat von Ärgerniskörnern zu verstreuen. Die Folgen und die angerichteten seelischen

1 Gr. *skandalon* = Falle. Das Wort wird immer im übertragenen Sinn gebraucht (Anm. d. Redaktion).

Schäden sind nicht zu ermesen und schon gar nicht zu heilen.

Um nun nicht ein Stein des Anstoßes oder ein Ärgernis für andere zu sein, muss ich von der Liebe Gottes geprägt sein, in Seiner Liebe bleiben. „*Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Lichte, und kein Ärgernis [kein Anlass zum Anstoß] ist in ihm*“ (1. Joh 2,10). Eine weitere wichtige Grundbedingung ist die, dass ich auf mich selbst Acht habe (Lk 17,3; Apg 20,28; 1. Tim 4,16).

Das Kreuz von Golgatha mit dem Heiland der Welt, das für den unbußfertigen Sünder ein Ärgernis ist, bleibt für den Christen der Ausgangspunkt und die Quelle der Kraft, um für den Bruder und die Schwester, aber auch für den Menschen dieser Welt kein Ärgernis zu sein.

Zum Schluss noch ein Hinweis zu der Ermahnung des Apostels Paulus in Röm 16,17. Diese Ermahnung ist gleichzeitig eine Bitte. Sie richtete sich sicherlich zuerst an die Brüder der Versammlung in Rom; doch gilt sie nach Gottes Gedanken für alle Brüder und Schwestern in Christus zu allen Zeiten. Es gilt, auf solche in der Gemeinde Acht zu haben – aufzupassen –, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre (hier ist gemeint: die Lehre der Apostel), die wir gelernt haben. Wichtig ist hier, auf das Bindewort „und“ zu achten; auch darf es sich nicht nur um ein ein- oder zweimaliges Vorkommen handeln. Die Reaktion (sich von den Unruhestiftern „abzuwenden“) setzt immer einen Prozess voraus mit dem Ziel, den Unruhestifter zu gewinnen. Bleibt der gewünschte Erfolg aus, dann muss leider das „Abwenden“ erfolgen.

K. Dietz

## Irischer Segen

### Was man für Geld kaufen kann:

Ein Bett-  
aber keinen Schlaf.

Schmuck-  
aber keine Schönheit.

Ein Haus-  
aber kein Heim.

Medikamente-  
aber keine Gesundheit.

Vergnügen-  
aber kein Glück.

Esswaren-  
aber keinen Appetit.

Luxusartikel-  
aber keine Kultur.

Bücher-  
aber keine Intelligenz.

Ein Kreuz-  
aber keinen Heiland.

## Was immer ihr tun wollt

*„Alles nun, was immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen; denn dies ist das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7, 12).*

Der Herr Jesus macht an dieser Stelle eine zentrale Aussage für das praktische Leben eines jeden Menschen. Dieser Gedanke ist Wahrheit für das menschliche Zusammenleben und die rechte Beziehung zu Gott und zu den Menschen auf dieser Erde. Der Herr bezeichnet diese Aussage als das Gesetz und die Propheten. Er fasst alle Details des Gesetzes und der Propheten in diesem einen Satz zusammen. Er spricht auch das elementare Lebensbedürfnis jedes einzelnen Menschen an. Der Mensch erlebt zentral von sich aus in der Mitte seines Erfahrungs- und Wirkungskreises das Geschehen um ihn herum. Das ist absolut natürlich, situations- und schöpfungsgerecht. Da der Mensch aber böse ist (V. 11), ist sein Lebensbedürfnis unmittelbar selbstzentriert und fehlgeleitet in der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Der Mensch sucht sich dadurch selbst, nicht Gott und nicht die Mitmenschen.



### Gottes Wort in unserer Situation

In diese nicht veränderbare Situation hinein fällt das o. a. Wort. Wir verstehen sofort, was der Herr meint: „Alles nun, was immer ihr wollt, dass euch die

*Menschen tun sollen ...“* Sie sollen uns lieben, sich uns zuwenden, uns nichts übel nehmen, uns versorgen, beschenken, glücklich machen und ... und ... und ...!! Der Katalog wird immer länger, ohne Ende.

*„Also tut auch ihr ihnen ...“* Da erschrecken wir, werden verlegen. Da fallen uns alle möglichen Entschuldigungen ein, nach denen wir dieser schlichten Aufforderung nicht folgen können. So ist es: Wir können es nicht! Wusste der Herr das noch nicht, als Er dies sagte? Wenn nicht, warum überfordert Er uns in dieser nicht zu übertreffenden Weise, mit diesen einfachen Worten? Was will Er erreichen, wenn Er uns zu einem solchen Handeln aufruft?

### Unsere Grenzen

Der Herr will uns wohl an die Grenzen unserer eigenen Frömmigkeit, Fähigkeit und Energie bringen. Wir sollen und müssen Bankrott anmelden, wenn wir uns dieser Aufforderung gegenübergestellt sehen. Keiner unter uns schafft das. Der Herr Jesus zeigt uns, dass Er es allein ist, der diesen Willen des Vaters tun konnte. Er möchte uns in Seine Nähe ziehen, dass wir uns Ihm ausliefern und an Seiner Hand den Weg gehen. Er möchte, dass wir Ihm sagen: „Herr, ich kann nicht, tue du es! Du bewirkst das Wollen und das Vollbringen!“ Julie Hausmann schreibt in einem Gedicht: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt; wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“

In dieser Haltung und Abhängigkeit machen wir Erfahrungen. Das Leben Jesu wird in uns spürbar. Er wird in unserem Leben Gestalt annehmen. Der Herr wird selbst in uns groß werden. Die wirksame Kraft Seines Lebens wird uns verändern. „Das Leben ist das Licht der Menschen“, sagt Johannes in Joh 1,4. Sein Licht öffnet uns die Augen für die Bedürfnisse der Menschen und den Willen Gottes. Wenn wir abhängig von Ihm fragen, welche Bedürfnisse die Menschen haben, brauchen wir nur an uns zu denken. Dafür benötigen wir kein No-

tizbuch und erst recht keinen Computer, das tragen wir mit uns herum. Wenn wir abhängig von Ihm fragen, was der Wille Gottes ist, haben wir Sein Wort: „*Also tut auch ihr ihnen*“. Mit dem praktischen, ehrlichen Versuch, mit Ihm dieser Aufforderung des Herrn nachzukommen, erleben wir Seine Nähe, Seine Gedanken, Seine Führung. Dieser Weg führt uns in engere Abhängigkeit von Ihm, zu tiefem Fragen nach Seinen Gedanken, und bewahrt uns vor dem Bösen zur Heiligkeit.

- Auf diesem Weg bringen wir Frucht für den Herrn.
- Auf diesem Weg erkennen wir die Herrlichkeit der Gnade Jesu und die Herrlichkeit der Liebe Gottes.
- Auf diesem Weg werden wir ganz sicher zur Ehre und Verherrlichung Gottes geleitet, die uns zu echter Anbetung Gottes erhebt. Selber werden wir innerlich von Ihm gefüllt und mit tiefem Frieden beschenkt.

E.-J. Stücher

Erfreulicherweise haben wir aus dem Leserkreis eine Anzahl Fragen zum Thema Ehe und Familie erhalten. Wir würden uns freuen, wenn verschiedene Leser sich dazu äußerten.

Die Redaktion



Fragen:

Paulus empfiehlt (nicht befiehlt) die Ehelosigkeit; woran erkenne ich, ob Gott für mich überhaupt eine Partnerschaft will? Woran erkenne ich (speziell als Mann), dass ich Single bleiben soll?

Welche (persönlichen, beruflichen usw.) Voraussetzungen sollten gegeben sein, *bevor* man sich konkreter mit dem Thema „Partnerwahl“ auseinandersetzt?

M. D.

(Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt)

Anzeige

## Die Freie Evangelische Schule Berlin sucht ab sofort

**Lehrer/innen**  
für Grund- und Realschule

für die Fächer Deutsch, Chemie, Geschichte  
und Informatik

und einen Leiter für die Grundschule.

**Wir wünschen uns Mitarbeiter, die, wie das vorhandene Team, ihren persönlichen Glauben an Jesus Christus in die Arbeit mit den Kindern, dem Team und den Eltern einbringen.**

Anzeige

### Treffen von Brüdern in Kirchheim

Freizeitanlage Seepark

(Nähe Kirchheimer Autobahndreieck bei Bad Hersfeld)

Das nächste Treffen findet, wenn Gott es erlaubt, am Samstag, dem **5. Mai 2001** statt. Weitere Einzelheiten werden später an dieser Stelle bekannt gegeben.

Alle interessierten Brüder werden um Vormerkung gebeten.

Kontaktadresse: Otto Müller, Finkenweg 6, 35440 Linden; Tel.: 0 64 03 / 6 18 22

### Recht haben - das ist die Frage

Eines Morgens bereitete ich mich auf eine Beerdigung vor, als das Telefon klingelte. Es war ein Prediger aus England, der gerade in der Gegend war. Ich wusste zufällig, dass er eine Ansicht über das Kommen des Herrn vertrat, die ich als äußerst unschriftgemäß betrachtete. Schließlich kamen wir auch auf das Thema Prophetie, und ich machte meinen Gefühlen in sehr erhitzter Manier Luft. Ich bin sicher, die Telefondrähte wurden recht heiß dabei. Nebenbei bemerkt, war das natürlich eine sehr armselige Vorbereitung auf die Beerdigung. Wir stritten uns eine ganze Weile und stellten nachher fest, dass wir beide überzeugter von unserem Standpunkt waren als zuvor.

Ein Jahr später befand ich mich in London. Und da hatte ich einen höchst unerwünschten Besuch vom Herrn. Ich ging eine Straße hinunter, die ganz in



der Nähe der Wohnung des betreffenden Predigers lag. Ich sehe immer noch die Telefonzelle vor mir. „Da ist sie, Bill. Meinst du nicht, du solltest den Bruder anrufen und dich für deine rüde Art entschuldigen?“

„Aber Herr, ich denke immer noch, dass ich im Recht war. Ich habe die Wahrheit über das verteidigt, was deine bevorstehende Wiederkehr betrifft.“

„Darum geht es jetzt nicht. Hier geht es nicht so sehr um eine Sache der Wahrheit, sondern vielmehr der Haltung.“

Ich ging in die Zelle und wählte die Nummer (in der Hoffnung, dass niemand abheben würde). Aber er war da, und er nahm auch direkt ab. Ich erklärte ihm, warum ich ihn anrief. Es war ein Schlag für meinen Stolz, und zwar ein solcher Schlag, dass sich mein Stolz nie wieder davon erholte. Er nahm meine Entschuldigung liebenswürdig an und lud mich für den nächsten Tag zum Mittagessen in ein nahe gelegenes Restaurant ein. Später wurde ich eingeladen, einmal in der Gemeinde zu sprechen, die er besuchte.

William MacDonald